

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigene Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Bandschreien werden nicht verübt, namenlose Einladungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Bezeichnung der blau festgestellten Getümlen entgegen.— Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die "Deutsche Wacht" erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postsparkassen-Konto 50.690

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigene Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3-20
Halbjährig . . . K 6-40
Jahrljährig . . . K 12-50

Hier GILLI mit Zustellung ins Haus:

Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 2-—
Halbjährig . . . K 4-—
Jahrljährig . . . K 12-—

Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungskosten.

Eingelegte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Jg. 78.

Gilli, Sonntag, 30. September 1906.

31. Jahrgang.

Die Wahlen in der Gemeinde Umgebung Gilli

werden in den nächsten Tagen stattfinden. Die Entwicklung dieser Gemeinde vollzieht sich seit Jahren im Zeichen einer offenkundigen Erstärkung des Deutschtums. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß die Deutschen, welche das in der Steuerkraft zum Ausdrucke gelangende Übergewicht schon heute besitzen, in der Gemeindevertretung der Umgebung Gilli maßgebenden Einfluß gewinnen und diese Gemeindevertretung ganz in ihre Hände bekommen. Unsere Gegner sehen das ein und im windischen Lager hatte schon diesmal die Überzeugung Oberhand gewonnen, daß die Gemeinde Umgebung Gilli den Deutschen bei den bevorstehenden Wahlen als reise Frucht in den Schoß fallen müsse. Allein wie schon so oft, haben die Pervolen getrachtet, sich auf krummen Wegen den Erfolg zu sichern, da sie sich für einen ehlichen Kampf schon zu schwach fühlen. Es wurde die alte Reichsratswählerliste, die auf den Steuervorschreibungen des Jahres 1905 beruht, durch Ausmerzung aller bedeutenderen deutschen Steuerträger zweckentsprechend zugerichtet. Um diese allen gesetzlichen Bestimmungen höhn sprechende Wählerliste vor den Gefahren der Reklamation zu bewahren, wurden über den Zeitpunkt der Wahlen irreführende Nachrichten verbreitet, so daß man in deutschen wie in slovenischen Kreisen allgemein der Anschauung war, daß die Gemeindewahl erst im nächsten Dezember oder Januar stattfinden werde. Inzwischen wurde aber ganz insgeheim in irgend einem versteckten Winkel, den man nur unter kundiger Führung auffinden kann und der oll:s andere, nur nicht öffentlich ist,

die Kundmachung von der Auslegung der Wählerliste angeschlagen — oder auch nicht. Es sind bestimmte Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß diese Kundmachung überhaupt nur zum Scheine durch einige Tage angeschlagen war. Tatsache ist, daß man selbst in sonst unrichteten slovenischen Wählerkreisen von dem Verstreich der Reklamationsfrist keine dunkle Ahnung hatte. Das Manöver gedieh umso leichter, als ihm die politische Behörde ihre gütige Nachsicht nicht versagte. Es zeigte sich wieder, in welchem Maße die politische Behörde in ihrer unbegrenzten Herzengüte davor zurückstreckt, eine liebe gute slovenische Gemeinde etwa so zu schikanieren, wie dies gegenüber deutschen Gemeinden, sagen wir, hier und da vorkommt. Dank dieser freundlichen Patronanz wird sich wahrscheinlich die windisch-klerikale Partei, wie zum Beispiel "Slov. Narod" etwas wehmütig bekannte, noch ein letztes Mal im erschlichenen Besitz der Gemeindevertretung behaupten; denn bei so ungerechter Verteilung von Licht und Schatten wird sich die deutsche Partei vorläufig an der Wahl nicht beteiligen. Es ist also immerhin möglich, daß das windische Steuerlisten-Manöver von der Aussichtsbehörde sanktioniert wird und die Steuerträger noch 3 Jahre windischer Wirtschaft über sich ergehen lassen müssen. Diese Wirtschaft macht bereits die Bauernschaft stutzig. Man betrachte nur z. B. die Empörung, die sich unter den Bauern in der Gemeinde Umgebung Gilli über die zwangsweise Einbringung der Schweinstallbaukosten des Abtes Ogradi Lust macht. Die windische Gemeindewirtschaft und die Stadtreundlichkeit der Bauern sind nicht zu unterschätzende Bundesgenossen der deutschen Partei. Um ihre Macht zu verstärken, haben sich

die windischen Wortführer genötigt, in den Wählerversammlungen die unsinnigsten Schlagworte in die kopfschüttelnde Menge zu werfen und die Bauern zu einer ganz widerständigen Feindschaft gegen die Stadtbewohner aufzuwiegen. Bürger und Bauern wissen aber selbst am besten, daß ein freundliches Zusammenwirken, eine ehrliche gegenseitige Förderung zu den wichtigsten Voraussetzungen einer geordnetlichen Entwicklung der beiden so sehr auf einander angewiesenen, örtlich und wirtschaftlich so engverbundenen Nachbargemeinden gehören. Diese Erkenntnis entspricht der natürlichen Entwicklung der Stadtgemeinde und der sie umschließenden Landgemeinde und sie wird sich bald brechen auch gegen die selbstischen Machinationen der windischklerikalen Volksausbeuter.

Deutsche lernt tschechisch! Aber auch slovenisch und italienisch.

Spät kommt Ihr — aber doch! Der deutsche Volkstrat in Böhmen wendet sich nun in eindringlichen Worten an die deutsche Jugend tschechisch zu lernen. Dieser Aufruf hat folgenden Wortlaut:

"Deutsche lernt tschechisch!"

Der Wandel der Zeit bringt gar oft auch einen Wandel der Anschaunungen über öffentliche Einrichtungen mit sich, hervorgerufen durch die Erfahrungen des öffentlichen Lebens. Als vor mehr denn einem Vierteljahrhundert unser Staatsdrossel ins tschechische Fahrwasser geriet und Graf Taaffe gegen die Deutschen zu regieren begann, da bemächtigte sich der Deutschen zwar große Erregung,

zeigt, doch muß jeder Fortschritt seine Grenzen haben, insbesondere aber ein Fortschritt, der nur darauf hinzielt, den gegenwärtig bereits schon überfüllten Städtsäckel noch mehr zu füllen und die tiefleeren Taschen der P. L. B. und U.wohner der Stadt noch mehr zu leeren und überdies das Leben der bescheidenen und harmlosen Fußgänger zu gefährden. Freilich, zugegeben muß werden, daß selbst kleinere Nestler, die nur einen unbedeutenden Zwischenverkehr besitzen, bereit durch regelmäßige Gochensfahrten miteinander verbunden sind: aber müssen denn gerade wir alles Unfeste und Gemeingesährliche nachlassen? Ist das stolze Beharren auf bereits Errungenem, also auf dem guten Alten, nicht die rühmungsreteste Eigenschaft selbst bei den Chinesen? Und sollen gerade wir chinesischer sein als die Chinesen? Darum: zurück zur alten einsältigen Einschlecht! Ach, wie schön war es noch vor 20 Jahren auf dieser Straße! Dies eingedrückte Räuberpuren, malerisch angeordnete Schotterhaufen und dicke Staubwolken erfreuten den Lustwandlern zur Sommerszeit und mit innigem Behagen ersehnte er den Augenblick, wo der Grau in Sicht kommen mußte, damit er dort seine staubumwickelte Seele im edeln Nebenraum reinigen könnte. Und erst bei Regenwetter! Dieses Meer von Lachen und Pfützen, die berühmten Gillier Reichsstraßenlauinen! Und die e butterweichen, graufunkelnden Korbries! Gleiches! In ihnen ging sich wie auf einer Alpenrast. Und dann zu jeder Zeit, diese pferd auf Feldpostgeschwängerte f. f. Reichsstadt aus! Un j h? Nichts als Benzin! Benzin! Psi!

Und wie gewöhnlich sichs einbergte! Nur hin und wieder ein einschmeichelnd knarrendes Kohlenwägelchen, geleitet von einem anmutigen Rosselenker, dessen zartes Peitschengeknalle gar lieblich an die Wunder der Straußischen Salome mahnte; hin und wieder ein Ausflüglertreif, das, von flink-n Pferdchen in leichtem Trabe gezogen, dem Wanderer — je nachdem — eine Prise feinsten Sirahentabaks oder einen "Spritzer" sicher klebenden Korbries freizügig zuwarf; hin und wieder ein in fliegender Eile dahinkriechender Stabslöwe, dessen unaufhörliches Geläut die höchst vaterländische Erinnerung an Rudolf von Habsburg und den Priester in der angenehmsten Weise wachrief. Entschwundene schöne Zeiten! Auf ewig dahin, dahin! Und jetzt nur mehr Benzin, Benzin!

Wo seid ihr, edle Weiber, die ihr auf euren fröhlichen Häuptern Körde trugt, worin sich die Eß- und Nachwaren der hungrigen Stadileute befanden? Und wie gut schützt ihr diese Waren vor den senkenden Strahlen der Sonne durch eure sengglänzenden Kopf- und andere Tücher! Wo seid ihr, wackere Koschtagende Ricken aus Wundeland, mit eurem klapperbeinigen Geflügel? Dahn, dahn! Euer Geflügel überzogt, eure Köche verzehrkt, eure Weiber und ihr selbst zu Narren gemacht! Nun sitzt ihr, fußfaules Volk, in der Gasse, fahret stundenweit um ein Bettelbold, überschwemmt die Stadt mit euren Erzeugnissen, bringt sie odel reinlicher und billiger auf den Markt als dazumal und tragt die Haupischuld daran, daß jetzt fast auf jedem Wochenmarkt

Ein gräßlicher Unglücksfall auf der Hochenegger Straße.

Gilli, am 29. September 1926.

Zwölf Menschen, ein altes Bettelweib, zwei Hühner, darunter ein wertvoller indischer Gockel und der Jagdhund des Giohindustriellen Herrn Franz Auffchner, im ganzen 16 Personen — tot, gänzlich tot!

Wir haben schon wiederholt die hohe Obigkeit auf die Nebenhäuser aufmerksam gemacht, die sich auf der Hochenegger Straße jedem mit halbwegs gefundenen Sinne habt. Männchen, namentlich auf der Straße vom deutschen Märchenheim bis zur Wüstenischen Geschirfabrik zitzen. War es denn wirklich notwendig, diese so stark begangene Straße in solch ausgiebigem Maße glatt und blaublank herzustellen? Wir wußten ja, daß es so kommen werde, daß es so kommen müsse. Nun sausen diese unverhüllten Gacken (vor 20 Jahren saue man noch Automobile) mit einer derart unheimlichen Schnelligkeit dahin, daß man keinen Augenblick sei es Lohn sicher ist. Geradezu unsinnig aber war es, daß unsere Stadtvertretung durch die Errichtung des Gackenverkehrs zwischen Gilli-Hochegg-Nutzau und Gilli-Hochegg-Gonobitz die Unsicherheit der obigen übervorkehrreichen Straße noch vermehren half.

Es ist ja ganz schön und unter gewissen Voraussetzungen sogar recht lohnenswert, wenn sich eine Stadt von der Größe Gillis so richtig mit

aber sie gaben die Hoffnung nicht auf, daß die „Versöhnungssära“ nur eine kurze Episode der innerösterreichischen Politik sein werde. Die Sprachenzwangsvorordnung vom Jahre 1880, welche die zweisprachige Amtierung auch im deutschen Sprachgebiete begünstigte, stieß bei den Deutschen auf starken Widerstand, der sich vornehmlich darin äußerte, daß die deutsche Jugend die Erlernung der tschechischen Sprache trozig ablehnte und die deutschen Juristen sich immer mehr vom Staatsdienst fernhielten.

Ein Vierteljahrhundert liegt seither hinter uns. Der anfangs erhoffte Umschwung zu Gunsten der Deutschen ist nicht eingetreten; die neue Wahlordnung wird die Deutschen in Österreich zur immerwährenden Minderheit — die allerdings nicht gleichbedeutend mit Opposition zu sein braucht — verurteilen. Wenn wir kluge Realpolitiker sein wollen, müssen wir uns mit dieser Tatsache möglichst gut abzufinden verstehen. Eine schlimme Wirkung des Rückzuges der Deutschen aus dem Staatsdienste zeigt sich in dem Mangel deutscher Beamten, insbesondere deutscher Richter. Ist es aber klug, ist es vernünftig, dieses weite Feld den Tschechen allein zu überlassen? Wir wollen ganz davon absehen, daß der tschechische Beamte im deutschen Sprachgebiete vielfach als nationaler Agitator auftritt und infolgedessen das Misstrauen und den Unwillen der deutschen Bevölkerung erwecken muß. Wir fragen nur, wie soll das deutsche Kulturelement in unserem Staat zu seiner Geltung gelangen, wenn die Deutschen sich freiwillig dem Staatsdienste entziehen? Wie wollen wir die Führung im Staat übernehmen, wenn wir die Staatsverwaltung den anderen Nationen überlassen?

Eine Wandlung ist seither in unserer studierenden Jugend eingetreten. Sie sieht in dem Eintritt in den Staatsdienst keinen Vollaerrat mehr, sie erkennt vielmehr, daß sie, wenn sie dem Staat dient, auch ihrem Volke gute Dienste zu leisten vermag. Auch die Furcht vor der tschechischen Sprache beginnt zu weichen. Eine viert hundertjährige Erfahrung hat uns gelehrt, daß das nationale Bewußtsein auch bei der deutschen Jugend kräftig genug geworden ist, als daß die Kenntnis der tschechischen Sprache der deutschen Gesinnung irgend welchen Abbruch tun könnte. Um das verlorene Feld wieder zurückzuerobern, um den deutschen Beamten die Bahn wieder frei zu machen auf allen Gebieten des Staatsdienstes, ist es notwendig, daß

eine Reihe infolge des allzustarken Zudranges zerquetscht werden.

Auso 16 Personen tot, gänzlich tot! Heute kurz vor 4 Uhr Nachmittag ereignete sich das große Unglück und zwar in unmittelbarer Nähe der Schule einsschule. Zum größten Glücke fand um diese Zeit noch Unterricht statt; einige Minuten später und wir hätten zweifellos noch mehr Tote zu beklagen. Wie es kam? Schneller als es sich erzählen läßt. Die Gache mit dem Bidden E. 5/3.09. Eigentum der Stadt Gilli, die (die Gache nämlich) täglich um 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags von der Haltestelle beim deutsch-niedlichenheim am Dornbache abzufahren hat, raste genau um die angegebene Zeit mit unglaublicher Schnelligkeit davon. In der Nähe der Bahnübergang mußte der Lenker dieses Wagens, der städtische Gachensührer Josef Ungekümm, die Fahrt verlangsamen und schließlich ganz erstarrt, weil der Schranken herabgelassen war. Kurze Zeit hernach raste der Staatsbahnhof in aller Gemächlichkeit vorüber. Nun sollten sich die Schranken heben, aber sie hoben sich nicht, weil sich, wie gewöhnlich, eine Kette in der Rolle verspannen hatte. Es ist nach einer guten Viertelstunde gelang es den vereinten Anstrengungen der vielen Wortenden, die Schranken zu lösen und nun sauste Ungekümm mit der seiner Führung anvertrauten Gache ab, aber mit einer Geschwindigkeit von mind. stens 150 km in der Stunde, obwohl laut der Vorschrift bis zur Westen'schen Schuhfabrik nur mit einer Schnelligkeit von höchstens 40 km gefahren werden darf; wahrscheinlich wollte der

der deutsche Beamte der tschechischen Sprache mächtig ist. Sind genügend deutsche Richter mit tschechischen Sprachkenntnissen vorhanden, dann brauchen wir keine tschechischen Beamten in unserer deutschen Heimat zu dulden, dann stehen aber auch den deutschen Beamten die Wege offen bis zur höchsten Stufe der Beamtenleiter. Sache der geeinten deutschen Volksparteien im Reichsrat wird es sein, dafür zu sorgen, daß den deutschen Beamten ihr Recht nicht verkürzt werde. Die tschechischen Beamten konnten das deutsche Element nur verdrängen, weil sie tschechisch und deutsch verstanden. Werden auch die deutschen Beamten beide Sprachen beherrschen, dann sind die tschechischen Beamten bei uns überflüssig geworden und sie werden den Deutschen auch in den Zentralbehörden den ihnen gebührenden Platz nicht wegnehmen. Darum, Deutsche, lernt tschechisch!

Zu erst ist die Einsicht gekommen, daß man das ganze tschechische Gebiet kampflos den Tschechen überlassen, während zugleich über den zweisprachigen Tschechen auch das deutsche Gebiet offen steht.

Jeder, der mehr moderne Sprachen spricht, ist im wirtschaftlichen Wettkampf mehrwertig.

Genau dasselbe Bild bietet der Süden des Reiches. Ohne Kampf ist den Slovenen und Italienern das Gebiet um die Adria überlassen worden. Man rede nicht von minderwertigen Sprachen. Dieselbe Redewendung ist von den Deutschen in Böhmen gegenüber den Tschechen sehr oft gebraucht worden.

Müssen denn in Laibach, Triest, Görz, Pola etc. lauter slovenische und italienische Beamte sein? Triest — der süddeutsche Hafen.

Die kulturell höher stehenden Deutschen sind überall in die Verteidigung gedrängt worden, weil ihnen bisher die Einsicht fehlt, daß zum Angriff und Verdrängung die größere wirtschaftliche Kraft in erster Linie notwendig ist.

Der Gegner ist geschwächt, wenn man ihm Positionen nimmt, die er nicht benutzen kann. Daher ist es vom nationalen und wirtschaftlichen Standpunkt vollkommen gerechtfertigt, daß unsere Jugend die zweite Landessprache und eine andere moderne Sprache sich anzueignen gezwungen wird. Man lasse lieber anderen alten Plunder fallen und erziehe die Jugend zum Können und Stärke im wirtschaftlichen Kampfe.

Unglücks Mensch die durch den unfehlbaren Aufenthalt beim Bahnschranken versäumte Zeit einbringen. Wie Augenzeugen berichten, war Ungekümm schon in der Nähe der Landwehrkaserne nicht mehr Herr der Gache und richtig, gleich darauf gesah das Unglück. Die Gache, der sicherer Zeitung bar, fuhr mit entsetzlicher Heftigkeit in das an der Kreuzungsstelle „Rechbstraße-Döckebenstraße“ stehende Denkmal. Ein kurzer, mehrstimmiger, markenschütternder Schrei, gleich darauf ein fürchterlicher Sprengschlag, dann Totenstill: Die elf Insassen der städtischen Gache und der Gachensührer Ungekümm hatten ihre Seelen ausgetaut. Aber auch der steinerne Denkmalmann lag zerschmettert auf der Erde; unter seinen Trümmern fand man die zwei fast bis zur Unkenntlichkeit zusammengequetschten Hühner und den Jagdhund des Herrn Aufschneider.

Der Volksmund sagt: Es ist ein Glück, daß jedes Unfall auch seine guten Seiten hat. In unserem Falle trifft die Wahrheit dieses Ausspruches gleichfalls zu. Was können wir daraus lernen? Wir können daraus lernen, daß vieles von dem, was unsere Väter schufen und worüber wir in unserem Verstand manchmal ein gar zu hartes Urteil abgeben, zumeist sehr weise vorbedacht war. Das gilt namentlich von der Bahnübergang auf der Hochneggerstraße. Wir können uns noch ganz gut entsinnen, wie man sich vor etwa 20 Jahren selbst im Gemeinderate darüber ärgerte, daß dem lebhaften Verkehr auf der genannten Straße durch die Bahnverwaltung leibhaftige Schranken gesetzt wurden und wie so mancher Fuhrmann schalt und

Der argwöhnische Freund.

Im Gegensatz zu dem offiziellen Italien, das sich recht korrekt gegenüber seinen Verbündeten verhält, werden aus den breiten Schichten der italienischen Bevölkerung von Zeit zu Zeit Stimmen laut, welche indirekt das Dreiviertelverhältnis in einem oft ziemlich sonderbaren Lichte erscheinen lassen, insbesondere aber die Beziehungen Italiens zu unserer Monarchie in einer höchst merkwürdigen Schattierung zeigen. Seit mehr als Jahr und Tag werden gewisse italienische Blätter nicht müde, die öffentliche Meinung mit angeblichen Rüstungen Österreich-Ungarns, die sich gegen die Sicherheit des Königreichs richten sollen, aufzuregen. Von offiziöser Seite wurde bei uns in den meisten dieser Fälle auf derartige Auslassungen gar nicht reagiert. Neuestens haben nun einige italienische Organe die Konflikte zwischen Slaven und Italienern in Fiume und Zara dazu benutzt, um düsteren Gedanken über fiktive Angriffsangstlste Österreich-Ungarns Ausdruck zu geben; sie ergeben sich diesmal in nachdenklichen Betrachtungen über die ungenügende Sicherung Venetiens gegen einen österreichischen Anfall. Der Mailänder „Corriere della Sera“, ein sonst sehr ernsthares Blatt, bringt eine längere Darstellung, welche die Frage der Abwehr eines solchen Einfalles behandelt. Das Blatt bemerkt vor allem, daß es die „höchste Zeit“ sei, an die Abwehrmaßregeln zu denken, und wirft der Regierung vor, daß sie die Hände in den Schoß lege. In dem bemerkenswerten Artikel heißt es: „Die Schatzminister betrachten die Frage nur unter dem Gesichtspunkte des Staatshaushaltes und glauben, sich einer Vermehrung der Ausgaben widerlegen zu müssen. Die Generale an der Spitze der Heeresverwaltung werden von den andern Ministern überstimmt und willigen in Verzögerungen und Ausfallsmittel, immer darauf wartend, daß die Feinde besser werden. Das Oberhaupt der Regierung weiß sich nicht zu helfen, da die Forderungen des Kriegsministers mit den Forderungen nach Steuererleichterungen, neuen Ausgaben etc. nicht zu vereinen sind, weshalb fortgewirtschaftet wird, ohne ernstlich an die Erneuerung der Artillerie, an die Unzufriedenheit des Offizierskorps, die gänzlich zu Schemen gewordenen Kompanien auf Friedensfuß etc. zu denken.“

Der Verfasser des Artikels, als welcher ein Militär angegeben ist, geht von der Möglichkeit aus, daß das gegenwärtig verbündete Kaiserreich in nicht zu langer Frist ein Feind werden könnte und daß deshalb bei Zeiten die von Natur so schwache Ostgrenze verstärkt werden müsse. Geschehe dies nicht, so werde das italienische Heer genötigt sein, bei Ausbruch eines Krieges hinter die Etsch oder gar hinter den Po zurückzugehen und ohne Schwerstreich den größten Teil Venetiens dem Feinde zu überlassen, der darauf abzielen werde, das italienische Heer während der

flucht, wenn er, die Weisheit der Bahnverwaltung nicht begreifend, seinen abgehetzten Pferden ein viertel oder halbes Stündlein Rast gewähren mußte. Heute dürfen wir diese beschränkte (auf die Schranken bezogen) Voraussicht der damaligen Bahnverwaltungsväter mehr als lobend anerkennen und müssen es zu Gunsten unserer Bevölkerung nur bedauern, daß dem lebhaften Verkehr auf der Hochneggerstraße nur eine einzige Schranke gesetzt wurde. Häuten wir derer mehrere, so würden insbesondere die Gachensührer notgedrungen gemäßigt sein, durchwegs langsamer zu fahren und Unglücksfälle, wie der heutige, wären vollständig ausgeschlossen. Die berusstenen Behörden aber fordern wir auf, von dieser volksbeglückenden Anregung geziemend Kenntnis zu nehmen und die Hochneggerstraße in Absätzen, von womöglich 100 m Entfernung durchwegs abschränken. Weiter möhren wir die berusstenen Behörden, vor allem aber die Stadtvertretung noch auf Nachstehendes aufmerksam machen: Der private Gachensverkehr zwischen Gilli-Tüchern-Storf wird trotz der ausgezeichneten und beschämend billigen Bahnverbindung immer lebhaft. Wie wir uns wiederholt selbst überzeugten, benützen die Eisenbahn-Unterfahrt vor der Wogleinabrücke täglich mindestens 40 Gachen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß im Laufe der nächsten Zeit die Muldentiefe der Straße an dieser Stelle infolge der starken Abnutzung noch so bedeutend zunehmen könnte, daß die Gefahr eines Woglein-Einbruches (verursacht durch den starken Grunwasser-Gezeitendruck) und die dauernde Bildung eines Eisenbahnbrückensees nahe gerückt erscheint. Vorüber-

Zusammenziehung und des Aufmarsches über den Haußen zu werken. Diese Gefahr sei um so größer, als für den Truppentransport aus dem Süden der Halbinsel nur fünf Eisenbahnlinien und von Bologna, Modena und Verona ostwärts sogar nur zwei zur Verfügung stehen, während Österreich zwei Linien nach Tirol und fünf nach Venetien besitzt. Es wird deshalb gefordert, daß zum mindesten ein befestigtes Lager am unteren Isonzo errichtet werde und die Sperrforts an der Südtiroler Grenze Ausbau und Vermehrung erfahren, damit das am Tagliamento aufmarschierende Heer in der Flanke gedeckt sei und auch der Feind genötigt werde, minder bequeme Einfallsstraßen einzuschlagen. „Nur so“, schreibt der Artikel des militärischen Mitarbeiter des „Corriere della Sera“, „wird die Nation, die durch augenblicklich nicht vorhandene, aber möglicherweise unerwartet auftretende drohende Gefahren beunruhigt ist, genügende Ruhe finden, um ihre prachtvolle Energie in fruchtbare Friedensarbeit umzusetzen.“ — An Phantasie läßt, wie man sieht, der Artikel des Mailänder Blattes nichts zu wünschen übrig.

In derartiger Weise wird das italienische Volk beunruhigt und versucht, Misstrauen zwischen den beiden verbündeten Staaten zu sät. Möglicherweise werden solche düstere Zukunftsbilder in die Welt gesetzt, um Stimmung für vermehrte Rüstungen in Italien zu machen. Wenn man in unserer Monarchie Gleiches mit Gleichen vergelten wollte, könnte man über die Rüstungen Italiens, namentlich zur See, die ja nur gegen Österreich-Ungarn gerichtet erscheinen, da Italien Flottenangriffe schon im Hinblick auf unsere verhältnismäßig kleine Kriegsmarine niemals zu fürchten hätte, ziemlich umfassende Broschüren schreiben. Im übrigen kann man wohl auf die phantastischen Besürdungen in der italienischen Presse das alte deutsche Sprichwort anwenden: „Man sucht niemand hinter dem Ofen, wenn man nicht selbst dort versteckt war.“

Politische Rundschau.

Eine neue windische Partei. Wie dem „Slov. Narod“ zu entnehmen ist, schreitet man im windischen Lager nun doch an die Gründung einer neuen Partei. Diese Gründung, von der wir schon früher Notiz nahmen, spuckte schon seit geraumer Zeit im windischen Lager umher und nun haben einige windische Ober- und Unterhäuptlinge bereits einen Aufruf erlassen, in welchem sie die Ziele der neuen unabhängigen slovenischen Partei erläutern und zum Anschluß an sie einladen. Der Aufruf hat folgende Unterschriften: J. Schinko, Gemeindevorsteher in Polštroš, Benjamin Kunec, Sekretär der Posojilnica in Rann, Dr. R. Karbo, Arzt in Franz, J. Ždovšek, Bauer in Ponigl, R. Brabl, Lehrer in Franz, Fr. Šupica, Notar in St. Leonhard in W. B., R. Skofl, Oberlehrer i. R. zu

gebende Seebildungen sollen an dieser Stelle tatsächlich vor vielen, vielen Jahren vorgekommen sein. Da man nun den Gachtenwahn nur durch das Schen womöglich vieler Verkehrshindernisse bekommen kann, so mühte man sowohl den jetzt unüblicher Weise auf 20 m verbreiterten Durchlaß, der ausschließlich dem Fuhrwerksverkehr dient, auf seine frühere Spannweite von beiläufig 6 m zurückführen (es brauchte die überflüssige Lachweite von 14 m nur mit ganz gewöhnlicher Geduld verstopft zu werden), als auch d. n. daneben befindlichen 5 m breiten Durchlaß, den sogenannten Fußgängerschlurf einfach vermourten. Diese heilsame und dringend notwendige Einschnürung der Lüchererstraße würde den Gachtenlätern Hoffnung die Lust den hmen, die Straße so häufig zu benützen wie jetzt. Freilich, ganz wird man den Gachtenverkehr auch auch an dieser Stelle nicht bekommen können; denn der Gachtenlauf hat das gleich zähe Leben wie der Wein- und Bierlauf. Um daher Unglücksfälle vorzubeugen, wird es sich empfehlen, die bei der Breite von 6 m schon einmal bestandenen Ausschleißungen wieder anzubringen; denn ne haben sich unseres Erinnerns innerzeit nicht nur für Ausschleißzwecke, sondern noch für viel „a e b i m n i e b o l l e r“ ausgezeichnet bewährt und wir wissen es noch wie heute, daß man damals allgemein über die reichbaulichen und hochfürstlich-erziehlichen Einfälle der Bahnverwaltung freute, si erstaunt war. Das Gleiche wird auch heute eintreten, wenn die Staatsbahnverwaltung dem hier

Hohenegg, Plofius Urlep, Gemeindevorsteher in der Umgebung von St. Georgen a. d. S., Dominik Majcen, windisch-nationaler „Arbeiter-Sekretär“ in Trifail, Dr. Coloup, Arzt in Bittenberg und W. Spindler, Schriftleiter in Gilli. Das sind also jene windischen Männer, welche gegen den Stachel der Koroschek, Ploj und Genossen löken und eine unabhängige windische Partei gründen wollen. Natürlich ist es die Couleur Tavčar, welche im steirischen Unterlande politische Geschäfte machen will. Aber dies wird ihr schwer gelingen. Der slovenische Bauer ist hierzulande entweder ein Sklave der windischen Hetzlerrei oder er gehört dem deutsch-freundlichen, fortschrittlichen und aufgelaerten Lager der „Sajerc“-Partei an — etwas anderes hat hier keine Aussicht. Schon frägt ein klerikales Verwahlenblatt nach der Erwähnung der Gründer der neuen Partei: „Das sind die Häupter der neuen liberalen Partei, die bald das Beiliebe segnen wird.“ Man kann immerhin darauf gespannt sein, in welcher Weise die neue „unabhängige“ Partei den Kampf gegen die Besitzer der politischen Macht aufnehmen wird.

Austria erit in orbe ultima. Der alte Spruch „Österreich wird der letzte Staat auf dem Erdkund sein“, hat nun eine merkwürdige Auslegung durch die — Spanier erfahren. Österreich und Spanien sind die letzten Staaten in Europa, in denen Rom allmächtig walitet, — gewesen. Spanien macht sich nun aber los von dem Katholischen Regiment. Das gegenwärtige Ministerium dort hat die Zivilie eingeführt, Gesetze über die Orden erlassen, die den Römern geradezu unangenehm sind, und soll daselbst das Unterrichtsgebiet ganz als Staatsdomäne erklärt werden. Da lieb Österreich trotz aller liberalen Tendenzen beim alten System bleibt — so ist es wirklich auf dem Erdkund der „letzte“ Staat, — mit dem nämlich Rom seine helle Freude haben kann.

Vertrauensmännertag der steir. deutschen Volksparthei. Die Leitung der deutschen Volksparthei in Steiermark hat den Vertrauensmännertag der steirischen deutschen Volksparthei für Sonnabend den 6. Oktober anberaumt. Die für den Vertrauensmännertag, der in Graz stattfindet und um 3 Uhr nachmittags beginnt, festgesetzte Tagesordnung lautet: 1. Tätigkeitsbericht der Parteileitung. 2. Bericht über die politische Lage. 3. Antrag auf Neuorganisation der Partei nach den von der Parteileitung bereits angenommenen Grundsätzen. 4. Neuwahl der Parteileitung.

Aus Stadt und Land.

Baumbach-Vorlesung. Heute Sonntag, abends 8 Uhr wird im Hotel Stadt Wien Herr Oswald Kühnel, ein Sohn des Schlesierländer, das sich so manhaft dem Slavenansturm widergesetzt, aus Baumbach und ähnlichen Dichtungen vorlesen. Herr Kühnel erfreut sich der besten Empfehlungen der Hauptleitung des Vereins Südmärk.

ausgesprochenen Wunsche Rechnung trägt. Wir hoffen und erwarten dies umso mehr, weil es der erste Wunsch ist, den wir der Staatsbahnverwaltung gegenüber auszusprechen wagen. Wir verweisen nämlich darauf, daß wir der früheren Bahneigen tümerin, der l. l. priv. Südbahngesellschaft, mit unseren Wünschen förmlich in den Ohren lagen und daß sie uns trotzdem alles sofort erfüllte; sonst ging ihr Entgegen laufen, daß sie sogar eigene Leute ansiedelte, die in der Stadt auskundschaften mußten, welche „Bahnwünsche“ die Be wohnerschaft habe, um sie mit einer gewissen Plötzlichkeit einzufüllen zu können. Das waren noch schöne Zeiten! —

Soeben wird uns die Nachricht überbracht, daß die Leichenreste in die städtische Aufbahrungshalle übertragen wurden, die sich als eine sehr wohltätige Einrichtung bewährt. Das Begegnis findet morgen um 3 Uhr nachmittags statt. Der Zug wird sich durch die endlich vollständig geschlossene Neuauflage bewegen. Die Beerdigung findet auf dem neuen Gachenoper-Friedhof statt, der zwischen der ersten Eisenbahnbrücke und dem Wagnasteg liegt. Die dortigen Gründe, ehemals Eigentum der Südbahn-Gesellschaft, wurden schon am Ende des vorherigen Jahrhunderts für solche Zwecke in Aussicht genommen; deshalb hatte man seinerzeit, um späteren Geschlechtern die Erdarbeiten zu ersparen, den größten Teil des überflüssigen Erdereiches von diesen Gründen weggeschafft, darauf aber, zum Erjahe, einige Schauer- und Mist-

Wir dürfen wohl die Erwartung hegen, daß ein guter Besuch des Abends Herrn Kübel zur Überzeugung verhelfen wird, daß sich auch in Gilli genügend Interesse an den schönen Wissenschaften vorfindet. Das Reinertagnis der Veranstaltung ist dem Vereine Südmärk zugedacht, ein Ansporn mehr, den Abend zu besuchen.

Vom Deutschvölkischen Gehilfenverbande. Sonntag den 30. September um 1/2 Uhr nachmittags findet im Verbandsheim „zum Stern“ eine ordentliche Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnung durch den Vorsitzenden. 2. Protokollvorlesung. 3. Bericht über das Gartenfest. 4. Allfällige Anträge.

Evangelische Gemeinde. Heute vormittags findet in der Christuskirche im Gottesdienste nach der Predigt des Herrn Pfarrer May die erste Taufe in der neuen Kirche statt. Es sei auch nochmals darauf hingewiesen, daß nach dem Gottesdienst um 1/2 Uhr in der Kirche die Fahrtshauptverksammlung des Kirchbaureines abzuhalten wird.

Die Versteigerung der Logen im Zuschauerraume des Stadttheaters für die Spielzeit vom 1. Oktober 1906 bis Palmsonntag 1907 findet am Sonntag den 30. September, um 11 Uhr vormittags statt.

Mädchenturnen. Wie in den früheren Jahren, so wird auch in diesem Schuljahr eine Mädchenturnabteilung eingerichtet, welche vom Turnlehrer Pörsche geleitet wird. Diese Turnstunde findet am 3. Oktober, Mittwoch von 6 bis 7 Uhr abends in der städtischen Turnhalle (Graefi) statt. Alle jene Mädchen, welche Lust haben, sich durch geeignete Leibesübungen zu kräftigen, werden erucht, sich am genannten Tage in der Turnhalle einzufinden. Turnschuhe und Turnkleidung sind erforderlich. Damit sich die Turnerinnen in der Turnstunde recht tüchtig an den Übungen beteiligen können, wird nur eine bestimmte Zahl aufgenommen. Sollten sich viele Mädchen melden, so wird eine zweite Abteilung gegründet. An die Eltern ergeht die Mahnung, ihre Töchter des wohltätigen Einflusses der Leibesübungen auf den Körper teilhaftig werden zu lassen.

Wohltätigkeitsmarken. In der Buchhandlung des Herrn Adler auf dem Hauptplatz sind Wohltätigkeitsmarken als Briefverschlußmarken zu haben. Mit diesen Marken werden dem Verein Leopoldineum, der sich die Aufgabe gesetzt hat, armen, verkrüppelten Kindern zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen, die nötigen Geldmittel zugeführt. Der Verein besitzt in der Steiermark einen Zweigverein, dem als Präsidentin Gräfin Glory Aldringen vorsteht.

Familienabend des Verbandes „Deutscher Hochschüler Gilli“. Der Verband „Deutscher Hochschüler Gilli“ gab am vorigen Sonntag im Hotel Tereschek einen Familienabend, zu dem auch die drei Musen Euterpe, Thalia und Terpsichore zu Gast geladen waren und der in allen seinen Teilen einen sehr anregenden Verlauf nahm. Die

haufen geführt. Nach den uns bekannten Bestimmungen, von der ehemaligen Südbahn-Gesellschaft entworfen, müßt nämlich jedes Grab, entsprechend einem althergebrachten heidnischen Brauche, mit einer 1 m hohen Schotterstichte bedeckt werden. Die Beplanzung des Friedhofes, die durch die erwähnten Bestimmungen gleichfalls vorgeschrieben ist, findet eingetretener Hindernisse wegen erst später statt, weshalb die zu Düngungszwecken vorgerichteten Misthaufen vorläufig noch ihr „erhabenes“ Dasein weiter fristen dürfen. Die Tafeln mit der Aufschrift: „Mistabluden verboten!“ wurden jedoch, um den Grabsteinen nicht hinderlich in den Weg zu stehen, heute bereits entfernt und auf Anregung des berühmten Kunstschriftstellers Oswald Wißig im städtischen Museum hinterlegt. Diese Tafeln werden ob ihrer klassischen Einfachheit und doch hochkünstlerischen Vornehmheit von nun an die größte Schenkswürdigkeit der „neugeschicklichen“ Abteilung“ unseres Museums bilden; wir können den Besuch dieser Abteilung, die sich schon seit geraumer Zeit in der Graefi, im so genannten Burzaale befindet, (leider! denn das Museum war früher viel schicklicher untergebracht) daher jedermann dringend empfehlen. Besuchsstunden täglich von 10—12 Uhr Vormittag.

Das Traueramt für die Verunglückten findet Dienstag um 7 Uhr Früh in der Kapelle der städtischen Leichen-Aufbahrungshalle statt. Ruhefangfil Hagen von Billecy.

frohe Laune und behagliche Stimmung, die sich gleichfalls an den Tischen niedergelassen hatte, ward bei vielen der Besucher durch das erhebende Gefühl verstift und verstärkt, daß es der Herr „Filius“ sei, der auf der Bühne im Haussorchester den Fiedelbogen führe und auf den Breitern minne. Man gab das Singspiel: „Rinaldini“, eine fünfsache grauenhaft Mordgeschichte von R. Thiele. Den Rinaldo Rinaldini, einen wüsten, konsizierten Mordgäßen, wie er im Büchel steht, (denn was er sinnst ist Schrecken und was er schreibt ist Blut) gab Herr Bechne mit großer Natürlichkeit, nur möchten wir ihm empfehlen, in Künftkunst sein Pulver etwas trockener zu halten. Treu ihm zur Seite standen die beiden Bravi Memo (Herr Eggersdorfer) und Peppo (Herr Paulisch). Sie müssen den Tod von des Hauptmanns Hand erleiden und ihre schwarzen Seelen sinken nach einem Schwanengesange zum finsteren Oikus hinab. Natürlich durfte auch das veröhnliche Element, die Minne im Stücke nicht fehlen und so entspint sich denn in des Waldes düsteren Gründen zwischen Rafael, dem Maler (Herrn Dirnberger) und der hochbusigen Tochter des Räuberbaupimanns Laura (Herr W. Rasch) ein Liebesroman, der leider damit endet, daß sie sich nicht kriegen und nur im Tode mit einander vereint werden. Dirigent und Spielleiter war Herr K. Freyberger. Dirigent des Haussorchesters war Herr Dr. Koroschek und seine Kunst war nicht ein bloßes Taktieren, sondern er verstand es auch aus seinen Leuten das Beste hervorzuholen und den Ausdruck herauszuarbeiten. Gespielt wurde der Don Cesario-Marsch, die Linzer Ouam, das Pfeiflied, Rüssen ist keine Sünd', Rosen aus dem Süden und der Mond. Die Darbietungen wurden mit reichem Beifall bedacht. Herr Martinz brachte zwei Solovorträge, Graf Douglas und Tom der Reimer, denen mit anhaltenden Beifallsbezeugungen gedankt wurde. Die Begleitung am Klavire besorgte mit seinem Verständnis Herr Mößmann. Zum Schlusse trat der Tanz in seine Weite.

Nebertrittsbewegung. In diesen Tag n treten abermals 14 Personen zur deutsch-evangelischen Kirche über. Die Nebertreitenden sind zum Großteil deutschvölkische Arbeiter; hoffen wir, daß auch andere Berufstände vom Worte zur Tat schreiten.

Kindermord. In der Nacht von Montag auf Dienstag ward in Steinbrück in einem von Kroatien kommenden Zuge in einem Abteil 3. Klasse unter den Sitzen eine Schachtel gefunden, die die Leiche eines drei Monate alten Kindes barg. Dem Kind war der Hals mit einer Spagatschnur zugeschnürt worden.

Selbst gerichtet. Der in der letzten Schwurgerichtssitzung wegen Verbrechens der Schändung zu einem Jahre Ketters verurteilte Schlossermeister Garschina hat sich vorgestern, als er die Aufforderung des Kreisgerichtes zum Strafantritt erhielt, erhängt. Garschina hielt sich zur pernäischen Partei.

Abermals ein wütender Hund aus der Umgebung. Vorgestern ist abermals ein wütender Hund aus der Umgebung zugelaufen. Er ward schon am Vormittage in Lehdorf bemerkt und verfolgt, nahm dann seinen Weg über den Bahnhof, wo er mehrere Hühner zerriß und den Hofhund biß, in die Stadt wo auf ihn sofort Jagd gemacht wurde. Auf dem Hauptplatze wurden mehrere Hunde von ihm gebissen, dagegen hat er die Kinder die ihm ahnunglos in die Nähe kamen, verschont. Ein von einem Wachmann nach ihm geführter Hieb mit dem Säbel gieng sehr und der Hund nahm Reißaus, verfolgt von einem Radfahrer der sich den Säbel des Wachmannes zur Unschädlichmachung des Tieres ausgesehen hatte. In der Nähe des Gasthauses: „Zur grünen Wiese“ ge lang es einen Wachhälften das Tier mit einem Leibriemen zu fangen und an einen Lattenzaun zu binden, worauf ein Holzarbeiter des Herrn Teppel dem Leben des Tieres mit einem wohlgezielten Herzschuß ein schnelles Ende machte. Der Hund von mittlerer Größe, mit gelbem Langhaar und weißen Ohren, wies bereits am Halse eine Schußwunde auf und scheint sich schon mehrere Tage herumgetrieben zu haben, denn er war sehr heruntergekommen und mit eingefallenem Bauche. Es ward nach dem Herzen und nicht nach dem Kopfe des Tieres gezielt, damit Menschen, die allenfalls gebissen wurden in der Pasteur'schen Behandlung mit den Gehirnstoffen geimpft werden können. Alle jene, die Angaben machen können, welche Hunde von dem wütenden Tiere gebissen wurden, sollen sich um größeres Unheil hindanzuhalten, bei der Sicherheitswache melden. Offen aber muß gesagt werden, daß es nicht so weiter gehen kann. Was nützen der Stadt alle Sicherheitsmaß-

regeln, wenn in der nahen Umgebung die Vorschriften nur mangelhaft gehandhabt werden. In der Umgebung laufen die Hunde ohne Maulkorb in Rindeln herum und niemand findet sich, der hier Ordnung schafft. Die Tollwut kann wenn die Behörde ihre Pflicht tut mit Leichtigkeit unterdrückt werden; es braucht nur auf Deutschland verwiesen zu werden, wo gerade nur die Provinz Posen damit zu kämpfen hat. Hier muß Wandel geschaffen werden und strenge Verhütungsmaßregeln platzgreifen, denn es stehen Menschenleben auf dem Spiele.

Anschuldigung der Brandlegung geziehen. Die Gastwirtin Karoline Kunstitsch in Tüchern bei Gilli hat sich die Müggunkst der dortigen windisch-klerikal Partei dadurch im höchsten Maße zugezogen, weil sie bei den Gemeinderatswahlen der deutschfreundlichen Partei ihre Stimme gab. Den Führern der windisch-klerikal Partei Dr. Stor, Susteric, dem Kaplan Čemazar usw. war sie seit jener Zeit natürlich persona ingrata, der man in hohem Grade übel wollte. Karoline Kunstitsch hatte das Unglück, daß zweimal der Dachstuhl ihres Wohngebäudes in Brand geriet. Während des zweiten Brandes wurde ihr noch eine beträchtliche Geldsumme, wahrscheinlich vom Dachstücker selbst, der die Verwirrung benutzte, gestohlen. Am Tage nach dem zweiten Brande um 8 Uhr früh kam der frühere Rechtsanwalt Dr. Stor in die Gemeindekanzlei und sagte dem Gemeindesekretär, daß es ganz ausgeschlossen sei, daß eine andere Person als die Kunstitsch den Brand gelegt habe und forderte den Sekretär auf, sofort gegen Karoline Kunstitsch bei der Staatsanwaltschaft die Anzeige wegen Verbrechens der Brandlegung zu erstatten. Auf die Bemerkung des Sekretärs, daß er als Rechtsanwalt die Verantwortlichkeit und die Folgen eines solchen Schrittes kennen und wissen müsse, daß hiezu vollgültige Beweise nötig seien, erwiderte Dr. Stor, daß er diese Beweise besitze. Auf die nochmalige Aufforderung des Dr. Stor am Nachmittage desselben Tages erschien der Gemeindesekretär sodann bei der Staatsanwaltschaft und bei der Gendarmerie die Anzeige. Auf Grund dieser Anzeige wurde Karoline Kunstitsch in Haft genommen und gegen sie das strafgerichtliche Verfahren wegen Verbrechens der Brandlegung eingeleitet. Nach mehrmonatlicher Untersuchungshaft wurde erst das Verfahren gegen K. Kunstitsch eingestellt und dieselbe enthaftet. Sie erlitt dadurch begreiflicher Weise einen unverhütbaren Schaden und geriet geradezu an den Bettelstab. Während ihrer Untersuchungshaft wurde ihr, da sie ja ihre Interessen nicht wahren konnte, alles verkauft. Gestern hatte sich nun Dr. Stor vor dem Bezirkgerichte Gilli (Einzelrichter Richtersekretär Dr. Börnstein) wegen Ehrenbeleidigung nach dem § 487 zu verantworten. Dr. Stor versuchte den Wahrheitsbeweis zu erbringen, welcher ihm aber nänlich mißlang. Ebenso wenig konnte durch das Beweisverfahren die Behauptung des Dr. Stor, daß in Tüchern allgemein das Gerücht verbreitet war, Karoline Kunstitsch hätte den Brand selbst gelegt, erwiesen werden. Nur vom Nachbarn der Kunstitsch, dem Gastwirt Susteric wird nachgewiesen, daß er eine derartige Neuherzung gemacht habe, doch geschah dies nach dem Erscheinen des Beschuldigten Dr. Stor in der Gemeindekanzlei. Dr. Stor wird demnach zu einer Geldstrafe von 100 K. eventuell 10 Tagen Arrest und zum Erlage der Kosten des Strafverfahrens verurteilt. Als Milderungskumstand wurde die hochgradige Aufregung des Beschuldigten angenommen.

Eripo-ende Rechtsungleichheit. Die slowenische Presse darf ungleich mit tun, was in ihrem Belieben steht, sie darf von deutschen Schulen als „Mörderhöhle“ sprechen, sie kann, ohne daß man ihr dies übel nehmen will, von „Österreich, der alten Bettel“ schreiben und dem Kaiserstaate im Ringen mit den Südlavenstaaten offn und ungescheut das Verderben anwünschen, der Staatsanwalt voller Huld sieht dies alles mit Geduld; kurzum die slowenische Presse ist in der beneidenswerten Lage sich jenseits aller Rechtsgezege auszoben zu können. Ganz anders dagegen wird mit der deutschen Presse des Südens verfahren. Sie wird nach Möglichkeit gequält und wegen jeder Nichtigkeit gemahngelt. Erst kürzlich wurde unser Blatt wegen eines Lettausschusses beschlagnahmt. Die Beipflagnahme hieß für den Verfasser, der mit voll-m Namen gezeichnet hatte, sehr unanzeembare Folgen, denn da er Reserve-Offiziär war, kam er vor das Gericht, das ihn aber frei sprechen mußte, weil die Rechtsverlegung, die dr. Eller Staats-

anwalt in dem Aussage erblickt hatte, als sich bestehend erkannt wurde. Nun ist die „Deutsche Wacht“ abermals der Beschlagnahme verfallen, weil sie einen Artikel brachte, der eine Kritik des Thronfolgers enthält, die aber in höchst maßvoller Form gehalten ist. Dieser Aussage ist so zähm, daß er selbst Oberösterreich, dem „schwarzen und hochpatriotischen Land“ durchging; ja selbst eine Papierhändlerzeitung könnte ihn ruhig, ohne in den Aufstand bringen. Die Domovina hat in den letzten Tagen wieder einmal zur Boykottierung der deutschen Kaufleute aufgerufen. Um einen Begriff davon zu geben, wie ungern sie dabei verfährt, sei eine Stelle hervorgehoben, die also lautet: „Warum zum Teufel führt ihr die deutschen Kaufleute?“ Da hat sich aber nichts im Odenwald gerührt, die „Deutsche Wacht“ jedoch wird am Ende besorgen müssen, beschlagnahmt zu werden, wenn sie von den „Bagagewagen“ des k. k. Heeres spricht. Wir haben Schritte eingelegt, die bei ungleichen Behandlung hoffentlich ein Ende segnen werden.

Ein gehässiger Gegner in den eigenen Reihen sucht dem abgespulten und schwer gefährdeten Deutschtum im Süden im Ringen gegen die Welschen den Arm zu lämmen. Die Männer-Gruppe Triest der „Südmärk“ hat nämlich durch die Herren Schubert und Pogatschnigg ein Büchlein „Die deutsche Mark am Südmeer“ jetzt in 2. Auflage herausgegeben (zu beziehen für 40 Heller oder 35 Pfenni.) durch die Hauptleitung der „Südmärk“ in Graz, Herrengasse 3). In diesem empfehlenswerten Werkchen wird daran erinnert, daß das Deutschtum im jüngsten östreichischen Küstenlande schon seit den Ostgoten während des Mittelalters geherrscht hat. Nur Recht beruhen sich die dortigen Deutschen auf diese Tatsache. Nur einem von ihnen paßt das so wenig, daß er in der „Triester Zeitung“ vom 14. d. M. darüber sich lustig macht, indem er schamhaft hinter einem St. sich versteckt. Der Herr ist schon längst dort als ein Verehrer und Verhüttler des Italien-tums bekannt und fällt auch sonst seinen Brüderinnen in Triest und im Küstenlande gern in den Rücken. Dem gegenüber verfügt es wenig, wenn er in seinem neusten Angriff auf das dortige Deutschtum der Gegenwart beruft, aber dafür das Andenken an jene Bischofe, Ritter und Männer des alten österreichischen (Istrien) befudelt. Wenn ihm jeder gerechtliche Sinn fehlt, dann hätte er lieber seine Finger von solchen Dingen ganz fern lassen sollen.

Die Südmärk-Bücheret ist im Stadtamte im Vorzimmer des Herrn Amtesvorstandes untergebracht und enthält wissenschaftliche und belletristische Werke in 1600 Bänden. Ausleihstunden sind jeden Monta, Mittwoch und Freitag (mit Ausnahme von Feiertagen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Jeder Entlehrer hat monatlich 10 Heller und außerdem für jeden Band 2 Heller für je 14 Tage zu bezahlen. Über zwei Monate dürfen die Bücher nicht behalten werden. Jeder Deutsche kann Bücher entliehen. Im Jahre 1903 wurden 6202, im Jahre 1904 8153 Bücher entliehen.

„Wiener Deutsches Tagblatt“. Täglich selbstdräger alpin-orientalischer Zeit. Jeden Mittwoch: Turn Zeitung. Jeden Sonntag: Freiheit-Zeitung. Deutsche Volks-Genossen! Es liegt im Interesse der nationalen Sache, diese gut deutsche, unabhängige, große polnische Tageszeitung durch eigenen Bezug und Anempfehlung in Bekanntschaft zu fördern. Zugabe: vierjährlich für die Provinz K. 7.80. Obennummern auf Wunsch durch acht Tage unentgeltlich. Verwaltung: Wien VII/1, Bandgasse 28.

„Wiener Hausfrauen-Zeitung“. Preis halbjährig 4 K. in Wien, 5 K. in die Provinz. Da mit 1. Juli ein neues Abonnement dieses beliebten, seit zweihundert Jahren bestehenden Familienblattes beginnt, verlange man sofort Gruppenabonnement von der Administration Wien, I. Wipplingerstraße 13.

Mobilisierungsübung. Seit dem 26. d. finden hier Mobilisierungen statt mit sämtlichen in der Stadt Wien eingesetzten untergeordneten Trainwagen bis 87. Infanterie-Regimenten usw. Der Zweck der Übung ist, die Riegelräumung des Trainmaterial's der Brigades, Kompanien, Régiments und Regimentswehrmännern zu erprobten. Bei dieser Übung wurden 85 Brigades des 7. D.-A.-R. und der 10. Infanterie-Brigade bei der Garnison verordnet. Eine solche findet Samstag

Carl Kronsteiner,
Wien, III./₁, Hauptstrasse 120

K. k. österr. Patent.

Königl. ungar. Patent

Facade-Farben

Wetterfest. Kalklöslich für Gebäudeanstrich, in 49 Nuancen, von 24 Heller per Kilogramm aufwärts. 1 Kilogramm reicht für 10 m² zweimaligen Anstrich.

stät. Das Bataillon des 87. Inf.-Reg. hatte die Deckung der Trainkollone, daß Landwehrbataillon den Anstrifer zu markieren. Die Übungen, die der Regimentskommandant des 87. Inf.-Reg. leitet dauern bis 1. September.

Mit der Hand in die Preschmaschine geraten. Der 41jährige Knechtler Josef Hren aus Paderberg Bezirk Gomobitz bediente eine Dreschmaschine so unvorsichtig, daß er mit der linken Hand in das Räderwerk derselben geriet. Die Hand wurde ihm furchtbar zerrissen. Gestern wurde er in das allgemeine Krankenhaus nach Villach gebracht, wo ihm die Hand sofort abgenommen wurde.

Ein öffentliches Vergernis. Kaplan Čemazar aus Lüzen, der schon soviel von sich reden gemacht hat und das beste Beispiel dafür gibt, wie ein Friedensrichter nicht beschaffen sein soll, läßt uns auf dem Umweg über Marburg eine Beurichtigung zugehen, in der er sich von dem Vorwurf der Pflichtversäumnis zu reinigen sucht. Die Beurichtigung ist in der Kanzlei des Verbandes der Seelsorger des Lavantaler Bisiums abgesetzt worden, ein Beweis dafür, daß bei ihrer Verfassung ganz besondere Rabulsterei not sei. Sie lautet: „Es ist nicht wahr, am Sonntag hätte wie vereinbart um 4 Uhr das Leichenbegängnis des Ziegelmeisters Londero stattfinden sollen, wahr hingegen ist es, daß dasselbe auf später angesetzt war. Es ist unwahr, Kaplan Čemazar, der die Einsegnung vorzunehmen hatte, fand sich eigens in der Ziegelei ein, um hier das Verbrechen abzugeben, daß das Begräbnis um diese Zeit stattfinden könne, vielmehr ist es wahr, daß ich kein Versprechen für eine bestimmte Stunde abgegeben habe, sondern nur bat, man möge mir die genaue Begräbniszeit bekannt geben. Am Sonntag brachte mir das Schulmädchen Šlojáč die Nachricht, daß das Leichenbegängnis um $\frac{1}{4}$ 6 Uhr nachmittags stattfinde. Die gleiche Stunde wurde mir vom Herrn Pfarrer festgesetzt. — Weiters ist es unwahr, auf der Straße wurde man dann um $\frac{1}{4}$ 6 des Kaplans gewahr, wahr hingegen ist es, daß ich schon 9 Minuten vor 5 Uhr dort war. — Ferner ist es unwahr, daß es ein Festschmaus gewesen sei, der den Kaplan abgehalten habe, seinen Berufspflichten nachzukommen, wahr jedoch ist es, daß ich bei der Kapelle-weihe um 4 Uhr eine gesungene Litanei hatte und nach vollzogener Weihe sofort einen Wagen aussuchte, um zum Kondikt zu fahren, ohne den Festschmaus abzuwarten und daß ich meinen

Berufspflichten vollständig nachkam, weil mir der Kondikt erst um $\frac{1}{4}$ 6 angelegt war. St. Martin in Lüzen den 23. September 1906. Achtungsvoll Janez Čemazar, Kaplan.“ Wir müssen die eiserne Stirne bewundern, mit der sich Herr Kaplan Čemazar erdreistet, solche Unwahrheiten in die Welt zu setzen. Tatsache ist, daß Kaplan Čemazar bei seinem Erscheinen in der Ziegelei von einem Herrn befragt wurde, bis zu welcher Stunde er den Totenbeschauzettel in Händen haben müsse, um das Begräbnis um 4 Uhr vornehmen zu können und daß er als ihm zugesichert wurde, daß er den Betrieb rechtzeitig um 2 Uhr erhalten werde, seinerseits nun auch die Zusage machte, das Begräbnis um 4 Uhr statuieren zu lassen. Daß man ihm durch ein Schulmädchen eine spätere Stunde haben nennen lassen, erscheint aus dem Grunde ausgeschlossen, weil die Arbeiter, die sich an dem Leichenzug beteiligen, bereits um $\frac{1}{4}$ 6 Uhr wieder ihre Schicht anzutreten hatten. Unwahr ist auch, daß Kaplan Čemazar Minuten vor 5 Uhr auf der Straße angekommen wurde; es waren vielleicht Minuten nach 9 Uhr. Dies zur Steuer der Wahrheit. Im Übrigen geben wir Herrn Čemazar zu bedenken, daß die Arbeiter ihm gegenüber ihren Unwillen wohl nicht gedämpft haben würden, wenn er rechtzeitig seinen Seelsorgerpflichten nachgekommen wäre.

Die deutsche Schule in Windisch-Feistritz. Welch reges Interesse für die Errichtung einer deutschen Schule sich in Windisch-Feistritz und Umgebung fundiert, zeigt die im Rathause zu Windisch-Feistritz stattgehabte Vorbesprechung zu der als Regierungsvorsteher Herr L. L. Stadthalterrat Marius Graf Antims erschienen war. Vom Unterrichtsausschuß wurde Herr L. L. Bezirks-schulinspektor Josef Schmoranz, vom Landesausschuß Herr Baron Warsberg entsendet. Zu dieser Vorbesprechung waren auch sämtliche deutschen Familienväter eingeladen, um ein kleines Bild zu bekommen, wie viele Kinder voraussichtlich die deutsche Schule besuchen werden. Aber nicht nur Deutsche, sondern auch Slovener hatten sich eingefunden, um ihre Kinder für die deutsche Schule vormerken zu lassen, da sie einsehen, welch hohen Wert die Kenntnis der deutschen Sprache heute besitzt. Es meldeten sich gegen 120 Kinder, sobald die Eröffnung der deutschen Schule mit Beginn des nächsten Schuljahres bestimmt zu erwarten ist.

Mühlung. (Ein altertümliches Signal.) Man schreibt dem „Gr. L.“: Am 24. d.

Waschbare Anstriche

wie Email-Façade-Farbe, trocken, und Lapidon-Farbe, teigförmig, in 50 Nuancen, wasserlöslich, in einem Strich deckend, nicht abfärbend.

Kostenpreis per Quadratmet. 5 h. Erfolg überraschend.
Ausführliche Prospekte und Muster-karte gratis und franko. 11764

Cilli ab 6.¹⁵, Grobelno ab 7.⁰⁵, Pölsbach ab 7.³⁷, Windisch-Feistritz ab 7.⁴⁸, Pragerhof ab 7.⁵⁹, Kranichsfeld ab 8.¹⁰, Marburg an 8.³². Zum Anschluß an den Klagenfurter Zug.

Vermischtes.

Eine Stadt aus Gold. Aus Mexiko kommt die merkwürdige Nachricht von einer Stadt, deren Häuser aus Gold und Silber hergestellt sind. Eine hundert Fuß hohe Mauer, die gleichfalls voll Gold und Silber ist, umgibt die Stadt. Außer der Mauer gibt es noch Tausende von kleinen Hügeln, die unschätzbare Summen von Gold und Silber enthalten. Die Stadt repräsentiert einen Reichtum, den sich nicht einmal die fabelhaftesten Milliardäre von „Tausend und eine Nacht“ hätten träumen lassen. Das bemerkenswerteste an dieser Nachricht ist, daß sie von dem hochangesehenen und durchaus glaubwürdigen Percy Martin in den Spalten der ernsten „Financiale News“ veröffentlicht wird. Guanacato, die Gold- und Silberstadt, wurde von den Spaniern gebaut, als sie Mexiko eroberten, und ist die älteste Stadt des Staates. Als die Spanier aus den Bergwerken des Landes Gold und Silber ans Licht zu fördern begannen, waren die Instrumente, über welche sie verfügten, so unzulänglich, daß sie aus dem Quarz nur 65 Prozent der darin enthaltenen Metalle gewinnen konnte. Der Rest wurde einfach weggeworfen. Aus diesem wertvollen Material, das für vollständig ausgebeutet galt, wurde später die Stadt gebaut; und dasselbe Material wurde zu Stein-Hügeln aufgehäuft, die in Wirklichkeit Vermögen enthielten. Nun hat man die Absicht, die Stein-Hügel, die Mauern und die Häuser der Stadt zu verkaufen, um nach dem vervollkommen modernen Ausbauungsverfahren die darin schlummernden Reichtümer zu wecken. Man schätzt, daß ein einziger der Stein-Hügel Gold und Silber im Werte von mehr als 24 Millionen Mark enthält, und es gibt, wie gesagt, Tausende solcher Stein-Hügel. — Die Geschichte klingt doch recht amerikanisch.

Der Gipfel der Zerstreutheit. Folgende wegen des Zeitpunktes der Veröffentlichung, der Hundstage, mit etwas Misstrauen aufgenommene Geschichte erzählt das „Petit Journal“. Es gibt viele zerstreute Menschen, aber einen solchen, wie dem braven Bürger X. aus der Vendée dürfte man anderweitig nicht leicht aufzutreiben. Dieser Herr ist Wittwer. Da er in seiner ersten Ehe sich ziemlich wohl befunden hatte, wollte er sein Glück zum zweitenmal versuchen. Er kam deshalb neulich auf die Mairie seiner Gemeinde, um das neue Aufgebot zu bestellen. Seinen Namen, Vornamen und Beruf gab er ohne Zögern an. Als er aber den Namen seiner Zukunftigen nennen sollte, konnte er sich trotz außerordentlicher Anstrengung dieses nicht mehr entsinnen. Er mußte unverrichteter Sache abziehen, um die nötigen Erkundigungen bei seiner Braut einzuholen, die sich kaum schmeichelhaft berührt haben dürfte. — Das erinnert an eine Anekdote, die über den berühmten Fabeldichter La Fontaine häufig erzählt wird. Dieser bemerkte eines Tages in einem Salon einen jungen Mann, der ihm sehr gut gefiel. Er äußerte sich einem Bekannten in den schwärmerischsten Dithyramben über den jungen Mann. „Es ist ja ihr Sohn“ sagte ihm dieser. „So, das freut mich aber sehr,“ erwiderte der Dichter.

Aus dem Leben einer Riesenstadt. Eine interessante Statistik, die in Chicago ausgearbeitet wurde, gibt einen Begriff von der enormen Entwicklung dieser Riesenstadt. Man zählt in Chicago eine Geburt alle 8 Minuten 27 Sekunden, einen Todessfall alle 15 Minuten, einen Mord alle 70 Stunden, Selbstmord alle 18 Stunden, einen Unglücksfall, der den Tod eines Menschen im Gefolge hat, alle 5 Stunden, eine Messerstecherei alle 26 Minuten, einen Einbruch alle 3 Stunden, einen Überfall auf offener Straße alle 6 Stunden, einen groben Unfall auf der Straße alle 6 Sekunden, eine Verhaftung alle 6 Minuten 30 Sekunden, eine Feuerbrunst und 3 Heiraten alle 2 Stunden, „sonstige Katastrophen“ alle 55 Minuten, einen Ausbruch von Größenwahn jeden Augenblick. Schließlich sei noch erwähnt, daß alle 75 Minuten ein neues Gebäude fertig wird.

Schrifttum.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Natur und Arbeit, die beiden mächtigsten Faktoren der ganzen Erde, haben wohl in manchem Werk ihre Darstellung gefunden und so

begann am großen Baum der Weltliteratur ein neuer Zweig zu treiben: Die Kulturgeschichte. Obgleich jede Kulturgeschichte im richtigen Gedankengange von den Naturprodukten ausgehen müßte, welche erst durch die Arbeit des Menschen den Stempel der Kultur aufgedrückt bekommen, so ist bisher doch kein Werk erschienen, welches diese naturgemäße Grundlage schon am Neukern erkennen läßt. Es ist eben wie beim Ei des Kolumbus: je einfacher und natürlicher eine Sache ist, desto schwerer wird sie gefunden. Ein solcher Finder ist nun Hans Krämer, dessen Genie die einfachsten Formeln für eine weltumfassende Kultur-Symphonie erdachte, wie wir sie in den 5 Abteilungen „Der Mensch und die Tiere“, „Der Mensch und die Pflanzen“, „Der Mensch und die Mineralien“, „Der Mensch und das Feuer“ und endlich „Der Mensch und das Wasser“ des unter dem Gesamtittel „Der Mensch und die Erde“ erscheinenden Monumentalwerkes entstehen sehen. Wie die klar zutage liegende natürliche Anlage eines Werkes schon im voraus ein gewisses Vertrauen zu seiner Lücke einflößt, das wird jeder an sich selbst erfahren, der einen Blick in die Inhaltsübersicht — diese ist dem unserer heutigen Nummer von der Verbandbuchhandlung Schallabn & Wollbrück in Wien XIV/2, Schwendergasse 59 beigelegten Prospekt zu entnehmen — getan hat und so möge denn das Werk in jedermann's eigenstem Interesse einen großen Beserkeitsfinden.

Deutsches Volkslied. In der Sitzung des Steiermärkischen Arbeitsausschusses für das deutsche Volkslied der Steiermark vom 14. Juni 1906 wurde die vom Präsidenten der Arbeitsausschüsse für die Aufsammlung des Volksliedes ausgearbeitete Anleitung einstimmig angenommen und liegt nun gedruckt in kleinen, 24 Seiten umfassenden Hefthen vor. Der steiermärkische Arbeitsausschuss wird sie nun mit Unterstützung der f. f. steiermärkische Statthalterei in das ganze Land entsenden, insbesonders an die Bezirkshauptmannschaften, Pfarrämter, Schulleitungen u. s. w., dann an alle Vereine, die das Lied pflegen, und an alle Gebildeten überhaupt, die sich für Volksposie und Musik interessieren. Jemand, der so seine Kraft dieser schönen, großen Aufgabe widmen will, wird ein solches Hefthchen eingefordert. Man lasse diesbezügliche Wünsche und Anfragen durch eine einfache Karte derzeit an die Herren: städt. Oberlehrer Viktor Gack, Kreuzgasse 46, oder Dr. Leopold Vein, Karl Ludwig Ring 13, gelangen. Außerdem kann jedermann kostenlos solche Hefthen in der Verwaltung unseres Blattes entgegennehmen.

**BESTE
ZAHN-CRÈME
KALODONT**
erhält die Zähne
rein, weiß, gesund.

10.000 Kronen widmen die bekannten Kunerolwerke einem Preisauftschreiben, daß wohl besonders in Hausfrauenkreisen großen Anklang finden wird. Die Details hierüber finden sich im Ankündigungsteile des Blattes. Die Kunerolwerke, bekanntlich die Pioniere auf dem Gebiete der Pflanzenfettfabrikation, sind die ersten und größten Pflanzenfettfabriken der Monarchie und haben erst kürzlich 2 Zweigfabriken im Auslande errichtet. In den Kunerolwerken wird ausschließlich reines Pflanzenfett aus Kokosnüssen erzeugt und bietet andere Produkte; dadurch bietet Kunerol einzig und allein die unbedingte Gewähr für vollkommene Reinheit und Universalschönheit.

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN
mit Vorliebe verordnet, bei Magensaure, Scrofeln, Rhachitis, Drüsenschwellungen u. s. w. ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrat von Löschner's Monographie über Gießhübl Sauerbrunn.)

Die Grazer Gewerbebank
erteilt statutengemäß an eigenberechtigte Personen
= Vorschüsse =
gegen Wechsel od. Schulschein
unter günstigen Rückzahlungsbedingungen. Auskünfte erteilt die Kanzlei: 12350
Frauengasse 4, 1. Stock.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiße Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer noch einigen Stunden wieder benutzt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Woog in Cilli erhältlich.

Gesetzlich geschützt!
Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar.
Allein echt ist Thierry's Balsam
nur mit der grünen Nonnenmarke.
Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkämpfe, Kolik, Katarrh, Bruseliden, Influenza etc. etc.
Preis: 19 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss
K 5.— franko.

Thierry's Centifoliensalbe
allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre
aller Art. Preis: 2 Tiegel K 8.60 franko ve sendet nur gegen
Vorsatz- oder Nachnahmeanweisung
Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr.
Depots in den meisten größeren Apotheken und Medizinal-Drogerien.

RUDOLF GERURTH
k. u. k. Hof-Maschinist
WIEN, VII. KAISERSTRASSE 71, ECKE DER BURGASSSE
Größtes und reichhaltigstes Lager von allen Gattungen
HEIZ-ÖFEN einfacher und eleganter Ausstattung besonders feinst in allen Farben, feueremaillierte Öfen mit Nickelmontage.
REGULIER-FÜLŁÖFEN von 15 Kronen aufwärts.
SPAR-, KOCH- U. MASCHINENHERDE in allen Größen.
BESTE GASÖFEN U. KAMINE schwarz und emailliert.
EISENKACHEL-ÖFEN für zwei und drei Zimmerheizungen.
PATENT-EINSÄTZE für Thonöfen.
DÖRR-APPARATE Kontinuierliche
ETAGEN-BACKÖFEN.

Serravalló:
China-Wein mit Eisen.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Verzögerlicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLÓ, Trieste-Barcola.
Klinisch in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter & K 2.60 und zu 1 Liter & K 4.00.

Franz Nemetschke & Sohn
k. u. k. Hoflieferanten 12321
Klavier-, Harmonium-Etablissement und
Leihanstalt
Gegründet 1840.

WIEN
I. Bäckerstrasse 7.
Gegründet 1840.
BADEN
Bahnhofplatz 9.
Telephon 16934.

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Ein Wiedersehen.

Von Ella Lindner.

Grüß Gott, mein Wald!

Du Trautgesell!

Sch' ich Dich endlich wieder?

Ich fühl' dein Woh'n

Geheimnissvoll, —

Das Flüstern deiner Lieber

O, rausche du,

Und singe leis'

In's bange Herz mir Frieden!

Mein alter Wald,

Du bist ja doch

Mein bester Freund hienieden!

Ins Album.

Deutsch, nur deutsch! In diesem stolzen

Zeichen

Virgä, mein Volk, du deines Schicksals Wahl.

Deutsch dein Siegestern, in seinen Strahl

Müssen die erborgten Künste bleichen.

Deutsch, und stürmst du über Leichen,

Anders ist für dich kein Heil.

Schöpfe tief aus deiner Urkraft Vorne,

Unzerreichbar weht dir dann die Nornen,

Deiner Zukunft goldnes Seil!

Adolf Graf von Westarp.

*

Es ist gar wunderlich mit der sogenannten Bildung; sie ist gar oft nichts, als ein simpler Kleister über eine rohe Natur, bekanntlich aber mag der Kleister das Bettler nicht ertragen, die Sonne nicht, den Regen nicht, den Frost nicht, so daß, wie man auch kleistert und füsiert, alle Augenblicke die Nase der alten Natur wieder hervorzuht.

*

In dem großen Verband,
Welcher Staat sich nennet,
Zu achten ist jeglicher Stand,
Der seine Pflicht erkennet.

*

Alles, was wir wirklich lieben ist unerschöpflich, und alles, worfür Erfolg nur denkbare, haben wir niemals wahrhaftig geliebt.

*

Gehüge dir und bettle nicht
Um Gunst und eileß Brot,
Und tauche nie dein Angesicht
Vor Großen in den Kot.

Mittel gegen Flöhe. Man bereite sich eine starke Lösung von Alraun, etwa 1 Kilo auf einen Rücheneimer Wasser, und wische die betreffenden Räume mit der heißen Lösung gut auf, wobei alle Fenster besonders zu bedenken sind. Die auf den Fußböden gebrachte Flüssigkeit läßt man daselbst eintrocknen, so daß sich der ganze Boden mit weißen Kristallen überzieht. Am nächsten Tage entfernt man mit einem wenig reinem Wasser, die auf den Dielen befindlichen Kristalle. In der Regel hilft eine einmalige Operation, sicher eine zweite. Gelegentlich eines Umzugs bewährt sich gegen die geringste Plage in einem Hause halte ganz vorzüglich längere Zeit hindurch täglich wiederholtes Aufwischen der betreffenden Fußböden mit Salzwasser, $\frac{1}{4}$ Kilo Salz zu 1 Eimer Wasser. Auch ist das Wasser von eingesalzenen, ausgebrüdten Gurken zu diesem Zweck sehr empfehlenswert. Die unliebsamen Gäste werden aus den Wohnräumen sicher vertrieben, wenn die Rägen zwischen den Dielen und Scheuerleisten wiederholt durch eine starke Chloroformlösung angefeuchtet und die Stuben eine Zeitlang täglich mit Wasser, dem etwas Chloroform beigemischt ist, aufgewischt werden.

Gegen Kopfschuppen hilft das tägliche Einreiben der Kopfhaut mit Franzbranntwein oder Rosmarinspiritus. — Diese Flüssigkeiten werden auf die hohle Hand geschüttet und direkt auf den Kopf gebracht, wo sie mit der Hand gelinde in die Kopfhaut zu verreiben sind.

Vertreiben von Ameisen aus Zimmern. Ein großblöheriger Pferdeschwamm wird mit warmem Wasser ausgewaschen, getrocknet, reichlich mit Zucker bestreut und dort hingelegt, wo sich die Ameisen aufzuhalten. Diese sammeln sich alsdann auf dem Schwamme. Ist derselbe mit Ameisen stark besetzt, so wird er ins Wasser geworfen und dann neuerlich verwendet.

Ledercreme für gelbes und braunes Schuhwerk. 2 Teile gelbes Wachs, 1 Teil Stearin werden in 1 Teil Leinöl im Wasserbade geschmolzen, 6 Teile Terpentin zugesetzt und 1 Teil Goldoder eingerührt. Für sich schmilzt man 1 Teil harter Seife in 10 Teilen Wasser, und unter fortwährendem Umrühren mischt man beide Lösungen zu einer gleichförmigen Milch, der man nach und nach so viel Wasser zusetzt, bis die Gesamtmenge

30 Teile ausmacht. Man röhrt so lange, bis die Mischung kalt geworden und füllt die nun fertige Creme in weithalsige Fläschchen.

Einen angebraunten Braten zu retten, versäßt man auf folgende Weise: die schwarze Kruste muß, soweit sie dunkel ist, abgeschnitten und nun der Braten in Kochendes Wasser gelegt werden, in dem er 10 bis 15 Minuten langsam kocht. Sowie dieses Wasser sich dunkel färbt, muß man es durch frisches Kochendes Wasser erzeugen. Durch dies Kochen wird der brenzlige Geschmack des Bratens entfernt. Man brät nun von neuem Butter, läßt den Braten wieder Farbe darin annehmen, giebt etwas Kochendes Wasser, in dem ein Teelöffel Liebig's Fleischextrakt aufgelöst wurde, hinzu und brät den Braten gar. Sein Wohlgeschmack dürfte kaum gelitten haben.

Vanille sparsam zu verwerten. Man nehme eine Stange Vanille, stelle diese aufgeschnitten in eine mit Zucker gefüllte Flasche und versiehe dieselbe mit einem guten reinen Kork. Es bildet sich alsdann in der Flasche der schönste Vanilles-Zucker. Nachdem man von dem Zucker gebraucht, fülle man die Flasche wieder mit Zucker. Diese Prozedur kann man mehrmals wiederholen.

Ein junger Mann zeigt seiner zartbesetzten Cousine die Schäze seines Herbarium. „Dies hier ist ein Feigenblatt.“ — „Psui, wie unanständig!“

Ein kleiner Stoiker. Vater: „Nun Karl, wie viel Hiebe hast du denn heute bekommen? — Karl: „Ich lämm're mich nicht um das, was hinter meinem Rücken vorgeht.“

Alte Bekannte. Erster Sonntagsjäger: „Du, wer war der alte Bauer, der dich soeben so freundlich grüßte?“ Zweiter: „O — ein guter Bekannter — den hab ich im vorigen Jahr dreimal angeschossen.“

Macht der Gewohnheit. Am Schlus der Anzeige vom Hinrichten seiner Frau kündigt der städtische Musikdiplomat Horn auf an: Das Begräbnis der teuren Verbliebenen findet bei jeder Witterung statt.

Entgegenkommend. Herr (ins Telefon rufend): „Fräulein, ich möchte eine „Verbindung“. — Telefonfräulein: „Ich auch!“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Fr 39

„Die Südmärk.“ erscheint jeden Sonntag als unentbehrliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk.“ nicht kaufließ.

1906

Das rote Fenster.

Roman von Fr. M. White.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Meine Herren,“ stöhnte er, „Sie sind mir zu läug. Die wunderbare Kenntnis, über die Sie verfügen, ist wahrhaft überwältigend. Nun denn ja, Henson wollte den Ring haben.“

„Den Sie ihm vor Jahren stahlen? Aber was wissen Sie denn von dem Ring?“

Van Sneed lächelte.

„O, ich weiß mehr darüber, als sonst jemand,“ erklärte er.

Vor sieben Jahren gab mir Henson in Holland eine Beschreibung eines Rings, den ich kopieren sollte. Henson sagte mir nie, wie der Ring hieß, doch ich wußte, es war der Ring des Prinzen Rupert. Ich machte die Kopie, und Henson war damit zufrieden. Einige Zeit darauf kam er mit dem Original zu mir und verlangte eine andere Kopie. Ich wollte ehrlich sein, doch meine Vorliebe für seltene Ringe gewann wieder einmal die Oberhand. Ich machte ihm zwei Kopien. Die eine recht gut und die andre ein getreues Abbild des wirklichen Rings. Dann händigte ich sie Henson ein, und er verließ mich mit der festen Ueberzeugung, er hätte eine gute Kopie und das Original. Ich lachte vergnügt, denn ich glaubte bestimmt, er würde das nie herausbekommen.“

„Aber er entdeckte es doch?“ fragte David.

„Erst kürzlich. Wahrscheinlich ging er zu einem Sachverständigen, vielleicht wollte er den Ring auch verkaufen. Letztthin hatte er die Idee, den Ring Lord Littimer für eine große Summe Geldes anzubieten. Aber als er entdeckte, daß man ihn hineingelegt, wußte er, Lord Littimer würde sich nicht täuschen lassen. Uebrigens merkwürdig, daß er sich dachte, ich hätte den Ring stets bei mir. Er sagte sich wahrscheinlich auch, ich würde es nicht wagen, ein solches historisches Kleinod zu verkaufen, und hatte darin wie gewöhnlich ganz recht.“

„So hatten Sie also den Ring in jener Nacht, als Sie herkamen, in der Tasche?“ fragte David. „Nun, hat Henson ihn bekommen?“

„Nein,“ versetzte Van Sneed mit leisem Kichern, „was auch kommen möchte, ich hatte mir vorgenommen, er sollte den Ring nie wiedersehen. Ich war ängstlich und verwirrt und nicht ganz nüchtern und ich tat auch etwas mit dem Ring, aber wenn ich mein Leben damit retten könnte, ich kann nicht sagen, was ich tat. Wissen Sie, Dr. Bell, ich glaube, ich habe mein ganzes Gedächtnis verloren.“

Steel bewegte sich ungeduldig auf seinem Stuhl. Die Unterbrechung war unangenehm. Bell dagegen

sah die Sache von einem ganz besonderen Gesichtspunkt zu betrachten.

„Ganz natürlich,“ sagte er, „der Schlag auf den Kopf hat Ihre ganzen Geisteskräfte auf einige Zeit gelähmt. Ich wäre gar nicht verwundert gewesen, wenn ich Sie nach der Operation halb blind und stocktaub vorgefunden hätte. Aber eins ist sicher, der Verstand wird Ihnen wiederkehren. Es kann ein paar Tage, es kann aber auch nur ein paar Minuten dauern.“

„Was hat das mit unserer Sache zu tun?“ fragte David.

„Ich glaube, eine ganze Menge,“ entgegnete Bell.

„Vielleicht können wir vermöge des Blumendufthes das verlorene Gedächtnis wieder herzaubern. Van Sneed kann nun vielleicht sagen, ob sich der Geruch einer bestimmten Blume geltend macht, als er von Henson niedergeschlagen wurde.“

„Sie sind ein sehr kluger Mann, Dr. Bell,“ sagte Sneed bewundernd, „und scheinen mich genau zu verstehen. So ziemlich erinnere ich mich ja an alles, was in jener ereignisreichen Nacht vorging. Ich erinnere mich auch an den Duft, den ich damals im tiefen Keller mit spärlich in die Nähe und heran und

dann wieder. Ich glaube, meine Herren, wenn ich diese Blume lange riechen könnte, ich wäre imstande, Ihnen zu sagen, was ich mit dem Ring gemacht.“

„Das klingt etwas sonderbar,“ sagte David.

„Absolut nicht,“ entgegnete Bell. „Unser Freund spricht ganz vernünftig und wird sich jetzt bis zum Nachmittag ausruhen; dann werden wir ihn mit einigen Kissen in einen Sessel setzen und im Salon allein lassen. Er muß sich erst mit seiner Umgebung vertraut machen, das wird unter Umständen Wunder. Jetzt, Van Sneed, werden Sie schlafen.“

Van Sneed schloß gehorsam die Augen. Er war von dem Gespräch etwas müde. Für den Augenblick, meinte Bell, wäre nichts zu machen, und die beiden Männer rauchten ruhig ihre Zigarren.

„Wir sind ein Stück vorwärts gekommen,“ sagte Bell.

„Ja, das meine ich auch,“ murmelte David, „aber ich glaube nicht, daß wir um den Skandal herumkommen und mit Henson ohne gerichtliche Verfolgung abrechnen können.“

Jedes weitere Gespräch über die Zukunft des abgesunkenen Schurken wurde von einer angenehmen Überraschung unterbrochen, nämlich von der unerwarteten Ankunft von Miss Ruth Gates und Chris-

sie hatte ihre Bekleidung abgelegt und entpuppte sich nun vor aller Welt als das reizende, schöne Geschöpf, das sie war.

"Was soll das heißen?" fragte David, "was wird das Dorf Longdean sagen?"

"Was weiß denn das Dorf Longdean?" erwiderte Chris. "Die Leute haben so eine Ahnung, daß jemand vor kurzer Zeit mit einem Leichenwagen fortgebracht worden, aber wer es ist, davon haben sie keinen Schimmer. Lord Littimer meint, die Bekleidung wäre auch nicht mehr nötig. Er weiß ja jetzt alles. Er ist in den letzten paar Tagen recht unruhig und unsicher gewesen, und gestern ist er fortgefahren — wie er sagte, in Geschäften nach London. Heute früh bekam ich ein merkwürdiges Telegramm von ihm, er wäre in Longdean und müsse mich dringend sprechen. Ich sollte sofort kommen und Mr. Steel und Dr. Bell mitbringen."

"Ich kann nicht fort," sagte Bell, "wir haben van Sneed hier."

"Ach, den hatte ich ganz vergessen," sagte Chris. "War die Operation erfolgreich?"

Bell erzählte alle Neuigkeiten, bis auf die Geschichte des Rings und auf die geheimnisvolle Manier, wie er wieder verschwunden war. David war Ruth in den Salon gefolgt, wo sie, den schönen Kopf über eine Rose geneigt, stand.

Sie blickte mit warmem, etwas scheuem Lächeln auf.

"Ich hoffe, Sie sind jetzt zufrieden," sagte sie, "Sie sind nun außer aller Gefahr?"

"Ich war nie besonders ängstlich, meine Teuerste," versetzte Steel, "hätten sich diese Dinge nicht ereignet, ich hätte Sie ja nie kennen gelernt. Und sobald diese Angelegenheit endgültig erledigt ist, werde ich Ihren Onkel aussuchen. Ich bin sehr ungeduldig, Ruth."

"Sie können meinen Onkel sprechen, wenn Sie wollen, mein Liebster," sagte sie, "er ist ein liebenswürdiger Mann, ebenso liebenswürdig, wie Ihre Mutter Ihrer Behauptung nach ist. Was wird sie sagen?"

"Was sie sagen wird? Dass Sie das reizendste, entzückendste Wesen von der Welt sind, und dass ich ein glücklicher Mensch bin. . . Sie wollen doch nicht schon fort?"

"Wir müssen, wir haben einen Wagen vor der Tür. Ich werde den Schrecken von Longdean Grange trocken und die Nacht dort zubringen. Doch ich hoffe, die Schrecken sind für immer entschwunden. Es wird mir sehr leid tun, wenn Sie morgen nicht kommen."

Verborgen hinter einer freundlichen Palme beugte David sich zu ihr nieder und drückte einen Kuss auf ihre scheuen Lippen mit dem Versprechen, dass er morgen in Longdean Grange eintreffen würde. Dann holte Chris Ruth wieder ab, und sie gingen.

Nach zehn Uhr brachten Bell und David van Sneed in den Salon. Ein herrlicher Blumenduft schwebte in der Luft, und das künstlerisch geschärzte Auge des Holländers leuchtete vor Vergnügen.

"Man behauptet immer, Ihr Insulaner wäret kalt und roh und hättest keinen Sinn für das Schöne," sagte er. "Und doch gibt es kein Haus, das sich mit dem eines Engländer der gebildeten Klasse vergleichen lässt. Sehen Sie sich diese Farbenmischung an."

"Der Ruckuck hole die Farben," sagte Bell heftig. "Pflanzen strömen erst dann ihren vollen Duft aus, wenn sie ordentlich begossen werden. Nehmen Sie also Ihren kleinen Wasserschlauch und feuchten Sie die Blumen ein bisschen an."

"Es ist die richtige Zeit," lachte David, "aber besorgen Sie das für mich."

Ein kleiner, kalter Strom spielte auf den Blättern, kleine Perlen funkelten auf den Blumen und ein särferer Duft, als vorher, durchzog den Salon.

"Ah, ich rieche die feuchte Erde," rief van Sneed, "und vorher hatte ich nicht den geringsten Geruch. Und jetzt spüre ich auch einen Duft, der mir an jenem Abend aufgesessen ist. Was ist das für eine rote Blume?"

Er deutete auf eine Pflanze an der Wand, und David brach einen kleinen Zweig ab.

"Das ist eine japanische Passionsblume," sagte er; "sie hat einen entzückenden Duft, wie ein Gemisch von Veilchen und Mandeln. Riechen Sie."

Van Sneed hielt den nassen Zweig an seine Nase. Einen Augenblick blieb die Wirkung aus, dann aber erhob er sich halb mit einem Triumphschrei.

"Nun weiter," sagte Bell, "Sie dürfen jetzt nicht aufhören. Ich sehe, Sie sind erregt, nun, haben Sie's?"

"Ja, das ist der Duft," rief van Sneed. "Jetzt erinnere ich mich. Und Henson stand gerade an der Stelle, auf der Mr. Steel augenblicklich steht. Lassen Sie mir einen Augenblick Zeit, dann werde ich Ihnen alles sagen können . . . Ja, zuerst glitt ich absichtlich aus, ich sagte Ihnen ja, dass ich stolperte. Aber es war nur eine List. Als ich fiel, nahm ich den Ring aus der Westentasche . . . Lassen Sie mich noch ein bisschen an der Blume riechen . . . Ja, jetzt sehe ich wieder ganz klar."

"Sie wissen, wo der Ring ist?" fragte David eifrig.

"Nein, das nicht. Ich nahm ihn aus der Tasche und warf ihn fort . . . Ich sah, wie er auf einen mit Moos bedeckten Topf fiel, aber ich kann nicht sagen, auf welchen Topf und in welcher Ecke. Ich weiß nur, ich warf ihn über meine Schulter, und er fiel in das dicke Moos, das auf allen Töpfen liegt. Ich lichtete vor mich selbst hin, als er niedersank und freute mich, als ich sah, dass Henson nichts davon merkte."

"Und er ist noch hier?" fragte Bell.

Van Sneed nickte feierlich mit dem Kopfe.

"Ich kann's beschwören," sagte er, "Prinz Ruperts Ring befindet sich in diesem Salon."

55. Kapitel.

Hinausgeworfen.

Reginald Henson hatte in den letzten Tagen recht viele unangenehme Überraschungen erleben müssen, doch wohl keine war ihm so peinlich, als der Anblick Lord Littimers, der im Konversationszimmer von Longdean Grange mit der Miene eines Mannes saß, der sich hier sehr zu Hause fühlte.

Auch der Ort selbst hatte sich merkwürdig verändert. Es herrschte eine Freundlichkeit und Ordnung in dem Raum, wie ihn Henson vorher nie gesehen. Der Staub und Schmutz waren vollständig verschwunden, das war offenbar die Wohnung reicher, wohlerzogener Leute. Auch die Unordnung, die Lady Littimer in ihrer Kleidung aufzuweisen gehabt, war nicht mehr zu bemerken. Sie trug eine etwas altmodische, aber doch hübsche und elegante Robe und saß mit lächelndem Gesicht neben Littimer. Die Wolken schienen von ihrer Stirn verschwunden, ihr Auge blickte klar und heiter, wenn auch ein wenig ängstlich. Aus dem Blicke, den sie mit Littimer austauschte, konnte man leicht sehen, dass kein Missverständnis mehr zwischen ihnen bestand.

"Sie sind überrascht, mich hier zu sehen?" sagte Littimer.

Henson stammelte etwas und wandte sich der Tür zu. Littimer befahl ihm jedoch, dazubleiben. Er kam mit scheuer, demütiger Miene und bemerkte, wie Enids Augen ihn höhnisch anlächelten.

"Meine Gegenwart scheint hier überflüssig zu sein," sagte er bitter.

"Und die meinige scheint Sie zu überraschen. Nun, freuen Sie sich denn nicht, mich hier zu sehen, mein

Erbe und Nachfolger?" versehnte Littimer. "Was ist aus Ihrem alten, freundlichen Lächeln geworden? Gi, ei, wenn Sie einer von Ihren Wählern so sehen würde, er würde glauben, Sie hätten etwas Unrechtes getan. Sehen Sie sich nur selbst an."

Littimer deutete auf einen Spiegel, der an der Wand gegenüber hing. Unwillkürlich blickte Henson hin, schlug aber sofort die Augen nieder. Könnte dieser abscheuliche, blaue Mensch wirklich er selbst sein? War das der Mann, dessen Lächeln und dessen seine Manieren Tausende entzückt hatten? Es schien ihm unmöglich.

"Was habe ich denn getan?" fragte er.

"Was Sie getan haben?" donnerte Littimer, "zunächst haben Sie sich auf das leidenschaftlichste bemüht, Fatherly Bell zu ruinieren. Sie haben mir zu diesem Zweck das Bild gestohlen, und Ihr Freund Merritt hat dasselbe versucht. Aber ich habe jetzt seine beiden Bilder. Sie taten das, weil Sie Bell fürchteten, weil Sie fürchteten, er könnte Ihre niederen Motive durchschauen. Und es gelang Ihnen auch eine Zeitlang. Dann versuchten Sie, mich mit meinem Sohne zu entzweien, und gebrauchten dazu die gemeinsten Mittel. Sie stahlen das Geld und den Ring. Vermittelst einer Fälschung stürzten Sie uns alle in den tiefsten Kummer. Aber noch andere Leute als ich kamen Ihnen auf die Schliche. Und schließlich waren Sie am Ende Ihrer Mittel angelangt. Sie wollten mir für eine große Summe Geldes den Ring verkaufen und dann das Land verlassen, bis Sie entdeckten, daß Sie den Ring gar nicht mehr besaßen."

"Was, was sagen Sie da?" fragte Henson schwach.

"Schurke," rief Littimer, "spielen Sie nicht noch den Unschuldigen. Ich kenne die ganze Geschichte von van Sneed und auch die Fälschungen, die Sie mit dem Ring des Prinzen Rupert vorgenommen haben. Ich weiß auch, wie van Sneed in Mr. Steels Hause fast erstochen wurde, und warum. Mein Gott, ist es denn möglich, daß ich mich die ganzen Jahre von einem gemeinen, niedrigrächtigen Schurken so habe täuschen lassen? Und das wäre noch so weiter gegangen, wenn nicht eine Frau . . ."

"Ein weiblicher Detektiv," unterbrach Henson, "Miss Lee?"

Littimer lächelte höhnisch. Es war doch schließlich gut, daß der Schurke davon bis jetzt nichts gemerkt hatte.

"Sie meinen Miss Chris Henson?" sagte er. "Das Miss Chris und Miss Lee eine und dieselbe Person sein konnte, das ist Ihnen nie eingefallen. Darauf sind Sie nie gekommen. Und sie spielte mit Ihnen, als wären Sie ein Kind. Wie schön sie Sie mit den Bildern hereinfallen ließ. Ach, Sie hätten nur Ihr Gesicht sehen sollen, als Sie den gestohlenen Rembrandt wieder an seinem Platze erblickten. Und dann waren Sie toll genug, sich einzureden, ich traue Ihnen noch. — Meine Liebe, was wollen wir mit diesem reizenden Burschen anfangen?"

Lady Littimer schüttelte zweifelnd den Kopf. Hensons Anwesenheit schien auf sie peinlich zu wirken. Ein Schimmer des alten Wahnsinns leuchtete in ihren Augen auf.

"Schicken Sie ihn fort," sagte sie, "lassen Sie ihn gehen."

"Ja, weggeschicken, oder richtiger gesagt, wegbringen werde ich ihn," fuhr Littimer fort. "Aber ihn gehen zu lassen, das ist etwas anderes. Selbst, wenn wir ihn laufen lassen, würde ihn die Polizei doch fassen. Denn es liegen noch andere Anklagen gegen ihn vor. Es ist ein gewisser Trost, daß seine Verbrecherkarriere für einige Jahre beendet sein dürfte. Doch ich werde kein Erbarmen haben. Die Polizei soll alles erfahren."

Littimers Stimme klang kühn, als er dieses Urteil sprach. Henson versuchte, einzuleben.

"Es wird ein schrecklicher Skandal für die Familie," stöhnte er.

Littimer sprang auf. Eine plötzliche Zornesröte überflog sein Gesicht.

"Egender Mensch!" rief er, "gibt es einen größeren Skandal, als den der letzten Jahre? Weiß nicht ein jeder, daß eine schwere Wolke unsere Familienehre verdüstert hat? Lord und Lady Littimer lebten getrennt, und die Lady war von ihrem Manne fortgezogen. Das war aber nur ein Teil von dem, was die Klatschschwestern sprachen. Und in solchen hässlichen Zwistigkeiten leidet stets die Frau, ein jeder behauptet dann, sie hätte etwas Unrechtes begangen. Jahre hindurch hat meine Frau unter diesem Fluche gelebt, und Sie sprechen von einem Familienskandal?"

"Sie würden Schlimmes nur schlimmer machen, Mylord."

"Nein, das Schlimme würde nur besser werden. Das Publikum soll die Wahrheit erfahren, Sie elender Schurke. Ich habe alle Einzelheiten dieses Falles meinem Rechtsanwalt mitgeteilt, und morgen um diese Zeit wird ein Verhaftsbefehl gegen Sie erlassen werden. Vor Gericht werde ich meine ganze Geschichte erzählen."

Mit Rücksicht auf Lady Littimer, "sagte Enid, die jetzt zum ersten Male sprach, "konnten Sie nicht anders handeln."

"Sie sind stets meine Feindin gewesen," zischte Henson.

"Weil ich Sie stets kannte," sagte Enid. "Und je mehr ich von Ihnen erfuhr, desto größer wurde meine Verachtung. Sie kamen stets zu demselben Zwecke her, Geld, Geld und wieder Geld. Sie haben meiner Tante etwa siebzigtausend Pfund erpreßt, und stets durch Drohungen oder mit dem Versprechen, Sie würden der Familie eines Tages den Ring zurückgeben."

"Was den Ring betrifft," protestierte Henson, "so schwöre ich . . ."

"Eine Lüge mehr oder weniger macht bei einem Menschen wie Sie keinen Unterschied," unterbrach Enid mit kühler Verachtung. "Sie benutzten das Unglück meiner Tante, doch sie ist eine andere, seit Lord Littimer wieder hier ist. Aber der Kummer hat sie gebrochen, und nicht zum mindesten trug der gefälschte Ring dazu bei, den Sie ihr vor Augen hielten."

"Ich habe ihr nie den Ring gezeigt," sagte Henson frech.

"Wie, Sie können mir bei dieser Lüge ins Gesicht sehen? Eines Nachts entriss Ihnen Lady Littimer den Ring und ließ damit in den Garten. Sie folgten ihr und wollten ihn ihr fortnehmen. Mr. Steel, der daneben stand, verzeigte Ihnen einen tüchtigen Hieb auf den Kopf, und ich wundere mich jetzt noch, daß er Sie nicht getötet hat. Ich hätte es an seiner Stelle getan. Sehen Sie her."

Enid holte den Ring aus der Tasche, Lord Littimer betrachtete ihn eifrig.

"Haben Sie diesen Ring schon früher gesehen, meine Liebe?" fragte er seine Frau.

"Sehr oft," sagte Lady Littimer traurig, "nehmen Sie ihn fort, er ruft zu bittere Erinnerungen in mir wach. Bringen Sie ihn mir aus den Augen."

"Eine ausgezeichnete Fälschung," murmelte Littimer, "die selbst manchen Sachverständigen täuschen würde. Ich werde ihn gelegentlich mit dem Original vergleichen."

Henson hörte mit immer größerer Angst zu. War es denn möglich, hatte Lord Littimer wirklich das Original wiederbekommen? Lady Littimer riß ihrem Gatten den Ring aus der Hand und warf ihn durch das geöffnete Fenster in den Garten.

Vertreter gesucht für „Dux“ Separatoren

unübertrifftene, verbesserte

Milchentrahmer!

ROBERT & Co.

Wien, VIII/1. Lange Gasse 6.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cilli. •

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) . . . 140 K aufwärts

Fahrräder „Fabrikat Neger“ 190 K aufwärts

Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger
Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.



Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.



JOH. JOSEK



Cilli, Hauptplatz 2 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 2

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen

Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen

Oelgemälde, Waschgoldrahmen - Spiegel und Fenster-Carnissen.

In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen.

Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen.

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.

Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.



Kaiser-Borax

11831

Für Schönheits- und Gesundheitspflege.

Kaiser-Borax verleiht der Haut Zartheit und Frische, macht sie weiss, ist vorzüglich zur Mund- und Zahnpflege, bietet grosse Erleichterungen bei Katarrhen und heiserem Hals. Kaiser-Borax macht jedes Wasser weich und ist das beste Haustrenigungsmitel. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose! Alleiniger Erzeuger für Oesterreich-Ungarn: GOTTLIEB VOITH, WIEN, III/1.

Südmärkische Volksbank

Graz, Radetzkystrasse Nr. 1, 1. Stock.

Spareinlagen zu 4%

auch von Nichtmitgliedern, verzinst vom Werktag nach Erlag bis zur Behebung, in der Regel kündigungsfrei. Die Rentensteuer trägt die Bank. Auswärtige Einleger erhalten Postsparkasse-Erlagscheine. Kontokorrent-Einlagen zu 4%

Bürgschafts-Darlehen



Wechsel-
Escompte und -Kredit.

Belehnung von Wertpapieren. Bestellung von Bau- und Lieferungs-Kautionen.

Niederländische Lebensversicherungs-Gesellschaft

(Algemeene Maatschappij van Levensverzekering en Lijfrente)

Hauptsitz: Amsterdam.

Sitz der General-Repräsentanz für Österreich: Wien, I., Petersplatz 4.

Anerkannte Sicherheit. — Billige Prämien. — Kulante Bedingungen.

EINLADUNG

Obst- und Weinausstellung

welche

— am 6., 7. und 8. Oktober 1906 —

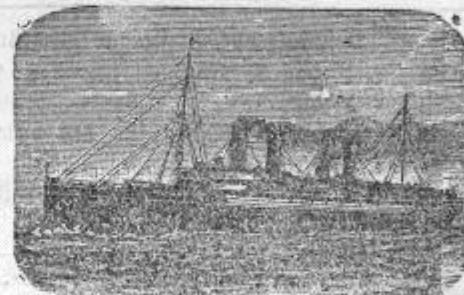
unter dem Protektorat des Landeshauptmannes von Steiermark

Seiner Excellenz des Herrn Edmund Grafen Attems in der Stadt Marburg a Drau in Steiermark stattfindet und mit einem Obst- und Weinmarkt verbunden sein wird. Private, Obst- und Delikatessehändler, Gastwirte und Restaurateure sollten sich diese günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen, Ihren Winterbedarf an frischen und konservierten Obst auf der obgedachten Ausstellung zu beschaffen.

Auf dem Weinmarkte werden die besten Weine des Landes zu finden sein. Die Filiale Marburg der k. k. steiermärk. Landwirtschafts-Gesellschaft übernimmt auch Bestellungen auf Wirtschafts- und Tafelobst zur prömpfen Ausführung.

12299

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeansfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.

Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.

Rückreise Ankunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

An diesem
Schild sind die
Läden
erkennbar,



in denen
SINGER
Nähmaschinen
verkauft werden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Cilli, Bahnhofgasse 8.



In den letzten 10 Jahren hat sich das Pflanzenfett

12355

KUNEROL

(aus Kokosnüssen) nicht nur in Österreich-Ungarn, sondern auch in den meisten übrigen Ländern Europas in allen Bevölkerungskreisen derart eingebürgert, daß es heute in vielen Küchen bereits unentbehrlich geworden ist. Wir wurden nun von verschiedenen Seiten angegangen, die Erfahrungen, die in den letzten zehn Jahren, seit Erfindung des **Kunerols**, über dessen Verwendungsmöglichkeiten, über seine verschiedenen Vorzüge gemacht wurden, zu sammeln und den Konsumenten zur Verfügung zu stellen. Wir glauben jedoch bei dieser Arbeit der Mithilfe des großen Publikums nicht entraten zu können, da wir nur dann in der Lage seien werden, die mannigfache Verwendung, die das **Kunerol** in allen Ländern zu den verschiedenartigsten Speisen gefunden hat, zusammenzufassen. Wir haben uns daher entschlossen, eine

Grosse internationale Preiskonkurrenz

für **Kunerol**-Koch-, Brat- und Backrezepte auszuschreiben und haben hierfür

PREISE

im Gesamtbetrage von

K 10.000.00

ausgesetzt.

Es gelangen folgende Preise zur Verteilung:

- I. Ein Preis von K 1000.00 für das beste **feine** Kunerol-Menu;
 - II. Ein Preis von K 600.00 für das beste **bürgerliche** Kunerol-Menu;
 - III. 4 Preise à K 500.00 für die originellsten und besten Kunerol-Rezepte; ferner:
 - IV. 24 Preise à K 100.00
 - V. 50 " " 20.00
 - VI. 50 " " 10.00
 - VII. 500 " " 5.00
- Somit im Ganzen K 10.000.00

Bei Zuverkennung der Preise werden vor Allem die originellsten Rezepte bevorzugt; ferner solche, in denen die eigenartigen Verwendungsmöglichkeiten des **Kunerols** berücksichtigt werden, da sich bekanntlich **Kunerol** zur Zubereitung vieler Speisen bedeutend besser eignet, als andere Fette, ja auch zur Herstellung neuer Speisen Veranlassung gegeben hat.

Nähere Bestimmungen:

- I. Sämtliche Rezepte sind an das **Zentralbureau der Kunerol-Werke, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 118**, mit dem Bemerk: „Für die Preiskonkurrenz“ bis spätestens 30. April 1907 einzusenden.

II. Jedem Rezept muß die Schleife eines **Kunerol**-Pakets beiliegen.

III. Sämtliche eingesandten Rezepte bleiben unser Eigentum.

IV. Jedes Rezept muß mit einem Kennwort versehen sein; der Sendung muß ein mit demselben Kennwort versehenes geschlossenes S Couvert beiliegen, welches Namen, Stand und genaue Adresse der Absenderin enthält. Auf der Sendung selbst darf der Name der Absenderin nicht ersichtlich sein.

V. Einsenderinnen ganzer Menüs haben selbstverständlich die Rezepte zu den einzelnen Speisen des Menüs zu liefern. Sollte das Menü keinen Preis erhalten, so können eventuell einzelne Rezepte prämiert werden.

VI. Die Namen der Mitglieder des Preisrichterkollegiums werden in nächster Zeit bekanntgegeben.

VII. Die Namen der Gewinner der ersten Preise werden seinerzeit in den Zeitungen veröffentlicht werden.

Kunerol-Werke

k. u. k. Hoflieferanten

Wien—Atzgersdorf—Dux—Verona—Bremen.

Buchenholzverkauf

Das in den städtischen Waldungen aus der Schlagperiode 1905/6 erzeugte Buchenbrennholz wird hiermit zum Verkaufe ausgeschrieben:

Preise:

4 Rm Buchenscheiter I. Qualität	K 26.—
4 " " II.	" 24.—
4 " Buchenprügel	" 18.—
4 " Buchenmusel	" 18.—
4 " weiches Scheiterholz	" 20.—
4 " Prügelholz	" 14.—

Die Zustellung erfolgt ins Haus.

Reflektanten wollen sich diesbezüglich beim Stadtamte (Stadtkafe), wo der Verschluß und die Zahlung erfolgt, so lange noch der Vorrat reicht, melden.

Der Obmann des Waldaufsichtskomitee:
Oberkommissär Fr. Donner.

Photographishes

Atelier Adolf Perissich

Cilli, Kirchplatz Nr. 4

empfiehlt sich dem geehrten P. T. Publikum zu allen photographischen Arbeiten. — Spezialist in Kindermoment-, Portrait-, Gruppen- und Sportaufnahmen.

Malereien in Aquarell, Eiweißretoche-Malereien, Vergroßerungen in jeder Größe nach jedem Bilde, Email-Medallionbilder, Pigment-Platinkopien, Magniaufnahmen, Bromsilber-Postkarten äusserst rasch bei Festlichkeiten. Uebernahme sämtlicher Arbeiten für Amateure. Lichtdruck-Postkarten.

Gediegene Fachkenntnisse und moderne Arbeitseinrichtung setzen mich imstande, der Garantie auf künstlerische technisch vollkommen gewissenhafte Ausführung bei billigster Berechnung gerecht werden zu können.

N.B. Den Bestellern von grösseren Portraits und meinen so beliebten Email-Medallionbildern (nicht mit Semi-Email zu vergleichen) erbitten schon jetzt um Aufträge für Weihnachten.

12342

Putze nur mit
Globus
Putzextract.

Gewerbliche Fortbildungsschule Cilli.

Die Einschreibung der Schüler findet Sonntag den 30. September I. J. vormittags von 9 bis 12 Uhr in der Direktionshandlung der Städt. Knabenvolksschule statt.

Nach § 100 der Gewerbeordnung (Gesetz vom 23. Februar 1897, R.-G.-Bl. Nr. 63) ist jeder Lehrherr verpflichtet, seinen Lehrlingen die zum Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule erforderliche Zeit einzuräumen, sie zu diesem Besuch zu verhalten und ihren regelmässigen Schulbesuch zu überwachen.

Schulausschuss der gewerblichen Fortbildungsschule Cilli, am 26. September 1906.

Der Vorsitzende:
Dr. v. Zaborvnegg.

JOH. MASTNAK

Cilli, Grazerstrasse 8
(gegenüber dem Hotel Terschek)
empfiehlt zur
Herbst- und Wintersaison
alle Arten von

Herren- und Knabenanzügen

nach neuester Wiener Mode, ferner Mode-Gilett, Ueberzieher, Winterröcke, Ulster, Kinderkostüme, Wetterkäagen, Steirerkostüme etc., sowie sein reichhaltiges Lager von modernen In- und Ausländerstoffen, zur Anfertigung nach Mass in modernster

Prompte reelle Bedienung! und feinster Ausführung. Stets Eingang von Neuheiten!

Billigste Preise!

Einladung

zu der Sonntag den 14. Oktober 1906, um 10 Uhr vormittags im Sitzungssaale der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli stattfindenden

Haupt-Versammlung des Spar- und Vorschuss-Vereines in Cilli

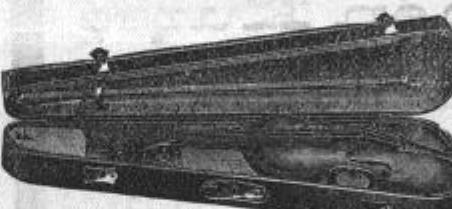
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Tagesordnung:

1. Vorlesung des Berichtes des Verbandsrevisors über die auf Grund des Revisionsgesetzes vorgenommene Revision und eventuelle Beschlussfassung hierüber.
2. Geschäftsbericht und Rechnungslegung für das Jahr 1905.
3. Berichterstattung des Aufsichtsrates über den Befund des Rechnungsabschlusses und Entlastung der Vorstandsmitglieder.
4. Neuwahl der Vorstehung und des Aufsichtsrates
5. Satzungsänderung.
6. Freie Anträge.

Sollte die Versammlung nicht beschlussfähig sein, so findet eine zweite Versammlung eine halbe Stunde später statt, die bei jeder Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig ist.

Für die Vorstehung:
Jul. Rakusch, Vorstandstellvertreter.



Alle Musikinstrumente. Bestandteile sowie feinste Konzertsaiten bezieht man am vorteilhaftesten unter Garantie für beste Qualität von

W. Schramm

Musikinstrumentenmacher

Grazerstr. 14 : CILLI : Grazerstr. 14

Zithersaiten mit Oesen. — Reparaturen kunstgerecht zu mässigen Preisen
Echt italienische Konzertsaiten.

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische Stedensperde Liliennilchseife von Bergmann & Co., Dresden und Letzchen a. G.

vormals Bergmann's Lilienmilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommersprossen freien und weißen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen. 11702

Vorläufig à Süd 80 Heller bei:
Apoth. M. Rauscher,
" O. Schwarzl & Co.,
Drogerie J. Fiedler,
Fialant.-Gesch. Fr. Karbontz,

In
Cilli.

Rheumatismus- und Asthma-Kranke

erhalten unentgeltlich und gerne aus Dankbarkeit Auskunft, wie meinem Vater von obigem Leiden geholfen wurde. 12300

Hermann Baumgartl,
Silberbach b. Graslitz i. B. Nr. 397.

Patente

Marken- und Musterschutz aller Länder erwirkt,

Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieure

M. Gelhaus

vom I. I. Patentamt ernannt und bei dieser Patentanwalts in Wien, 7. Bez. Siebensternstrasse 7 (gegenüber dem I. Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in:
Adelaide, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Dublin, Calcutta (Ostindien), Chicago, Cleveland, Köln, Athen, Esplanade, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Görlitz, Halifax, Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, München, Newcastle, New-York, New-Orleans, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Washout, Washington, Würzburg, Zürich etc.

1212

Brauntwein- Destillation

verbunden mit der Erzeugung alkoholfreier Erfrischungsgetränke kann mit best-m Erfolg sofort betrieben werden, für behördliche Bewilligung zur Erzeugung und Verkauf wird garantiert und gründliche Manipulation durch erfahrene Fachmann an Ort und Stelle kostenfrei eingerichtet. Zweckdienliche Information zur Erzielung eines flotten Absatzes, Konkurrenzlose Sorten und Reklame disponibel.

Ernste Reflektarten belieben Anträge zu richten unter „Ernste Fabrikfirma 80 400“ an Anzeigen-Expedition von

Heinrich Schatzek,
Wien, I., Wollzeile 11.



Kundmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894 haben sich diejenigen **Landsturmpflichtigen**, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschließlich von Ersatzreserven) oder Gendarmerie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige welche für den Fall der Aufbietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten beteiligt werden und sich im Bereich der Stadt Cilli aufzuhalten, am **15. und 16. Oktober 1906 mit ihrem Landsturmpass bezieh. militärischen Entlassungsdokumenten beim Stadamt Cilli zwischen 9 und 12 Uhr vormittags persönlich vorzustellen bezieh. zu melden.**

Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse an vorstehenden Tagen sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung am 22. Oktober 1906 bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

Stadamt Cilli am 22. September 1906.

Der Bürgermeister:
Dr. Jabornegg.

Die
Vorstehung des Institutes Haussenbüchl
gibt bekannt, das die
französischen Kurse
geleitet von einer staatlich geprüften Lehrerin,
— am 1. Oktober 1906 —
anfangen. Gleichzeitig beginnt auch ein deutscher Kurs,
der den Zweck hat zu Staats-Sprachexamens vorzubereiten.
Anfrage im Institute Haussenbüchl. 12353



Französisch

Litterature, Grammaire, Konversation, Vorbereitung zur französischen Staatsprüfung bei

Madame Sidonie Pervanje-Kotalik,

welche durch lange Jahre an der evangelischen Schule in Triest, an der Bürgerschule und in den Fortbildungskursen gewirkt und 41 Fräulein zur französischen Staatsprüfung vorbereitet hat. Sprechstunden von **10—12 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags**. Grazerstrasse 47, I. St.

Die herrlich am Schlossberge gelegene

Pototschnik'sche Weingartenrealität

bestehend aus Wein- und Obstgärten, Wiesen, Wohn- und Wirtschaftsgebäuden ist samt Lese infolge Kränklichkeit des Eigentümers preiswürdig **sofort zu verkaufen oder zu verpachten.**

Auskünfte beim Eigentümer E. Pototschnik, Svodno Nr. 17 oder im Atelier Perissich, Cilli. 12329

Täglich frisch:
Feinste Teebutter
und neuer Blütenhonig
Reiningshauser Presshefe
zu haben in der Produkten-Handlung,
Laibacherstrasse 10, Hotel Krone. 12339

Gute Violine

samt Bogen und Kasten ist billig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 12352

Fast neues 12336

Herrenrad

(Puch) neuestes System billig zu verkaufen. Anzufragen bei H. Czerny, Herrengasse 28.

Geschäftslokal

ist zu vermieten. Infolge der Auflösung der Glühlicht-Station vermiete ich ab 1. Dezember das Lokal, welches sich entweder für ein kleines Geschäft oder auch als Wohnung eignet. Alles Nähere zu erfragen beim Hauseigentümer 12.26

Bogengasse Nr. 3.

Buchenbrennholz

gesund, gut geschichtet wird verkauft und ins Haus gestellt. Anfrage: Gasthof „zum grünen Kranz“, Cilli.

Picksüsser

Weinmost

ist im Gasthause „zum grünen Kranz“ im Ausschanke

Elegante Wohnung

I. Stock, 7 Fenster Front, Balkon, Erker, Gasbeleuchtung, Vorgarten, ist zu vergeben.

12094 Karolinengasse 11.

Im Bauvereinshause, Laibacherstrasse ist eine

Mansarden-Wohnung

sogleich zu vermieten. Anzufragen bei: J. Sucher, Haus-Administrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Kanzleidienerstelle

oder Aufseherposten sucht ein ausgedienter Militärist, der durch 15 Monate straflos bei der Finanzwache diente und wegen ungesundem Klima austreten musste. Ist der deutschen, slowenischen und italienischen Sprache vollkommen mächtig. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 12324

Wohnung

bestehend aus drei Zimmern, Küche samt Zugehör wird ab 1. November zu mieten gesucht. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 12325

Zu verkaufen

ein sehr leichter neu hergerichteter

Landauer

samt paar Pferde (15½ Faust hoch, vier Jahr alt) nebst Geschirr, wird aus freier Hand sehr preiswert verkauft. Anzufragen beim Eigentümer Gaberje Nr. 79. 12348

DATENTE aller Länder erwirkt
Dr. FRITZ FUCHS,
beeideter Patentanwalt.
Mitarbeiter: **INGENIEUR A. HAMBURGER**
Wien VII. Siebensterngasse 1.

Ein hübsch eingerichtetes Zimmer

ist sogleich zu vermieten. Anfrage: Schulgasse Nr. 11, 1. Stock links. 12333

Elektromonteur

wird sofort aufgenommen. Offerte unter Gehaltsansprüche sind zu richten an Elektrizitätswerk, Pöltschach. 12340

Italienischen Unterricht

Grammatik, Konversation, Literatur erteilt: Luise Schludermann, Cilli, Grazerstrasse 55. 12362

Ein netter Lehrling

mit guter Schulbildung wird sogleich bei A. F. Hickl, Manufakturwarenhandlung, Pettau aufgenommen. 12359

Obstmarkt in Graz

am 3. und 4. Oktober
6., 7. und 8. November

Keplerstrasse II4.

Freier Eintritt.
Dr. Franz Graf, Bürgermeister.

12356



Magnesit

Wer Fundstellen von Magnesit bekannt geben kann, oder auf seinem eigenen Grunde besitzt oder vermutet, möge unter: „Magnesit 7II4“ an Rudolf Mossé Wies. I. Seilerstraße 2.

Dauif.

Seit vielen Jahren litt meine Frau an furchtbaren Kopfschmerzen, Blutandrang, Magenbeschwerden, Übelkeit. Durch eine Diagnose in der Zeitung wusste ich auf Herrn F. M. Schneider in Meissen a. d. Elbe aufmerksam gemacht, welcher auch meine Frau nach kurzer brieslicher Behandlung von ihrem Leiden befreite.

Ich sage meinen herzl. Dank und kann Herrn Schneider ähnlich Leidenden bestens empfehlen.

Karl Stolz
in Sobenitz bei Leitmeritz (Böh.).